

OSI-ZEITUNG

DAS MAGAZIN AM OTTO-SUHR-INSTITUT

OSI-ZEITUNG 30. AUSGABE - SOMMERSEMESTER 2025



**SO VIELE WIE NIE:
12 mit OSI-Hintergrund in
Bundestag und Kabinett**

KÜRZUNGEN

FU verlässt
Präsidialamt

SCHWERPUNKT

Zukunftsfähigkeit
der Demokratie

EINSCHUSS- LÖCHER

40 Jahre
Ruine der Künste



© Melissa Böhler

MATTHIAS TANG CLAIRE SAUTREAU CHRISTIAN WALTHER CHRISTINE KOLMAR JAN BREUNIG TIMO GEMMEKE
REDAKTIONSLEITUNG UND HERAUSGEBER DER OSI-ZEITUNG.

POLITIK GESTALTEN

Diese Lektion lernen wir gerade wieder: Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit und offen ist, ob und wie sie überhaupt noch zukunftsfähig ist? Zwischen digitaler Beteiligung und historischer Erinnerung, zwischen KI und politischer Bildung stellen wir die Frage im Schwerpunktthema, wie wir unsere demokratischen Strukturen für kommende Generationen stärken können. Welche Formate braucht Teilhabe heute? Was kann Technologie dabei leisten – und was nicht? Wie erinnern wir richtig, um nicht zu vergessen, wofür wir stehen? Und wie steht es um die Demokratie dort, wo sie einst als Vorbild galt, also in den USA? Eine amerikanische Professorin an der FU und ein OSI-ler, jetzt Prof. in Princeton, ordnen ein – neben vier weiteren Artikeln, die einladen über die Zukunft unserer Demokratie nachzudenken.

In dieser bedenklichen Lage fragt man sich, wie kann es sein, dass den meisten FU-Studierenden ihre demokratischen Rechte vollkommen egal sind: Nur gut 5 Prozent der Studis haben im Juni an der Wahl des Studierendenparlaments teilgenommen – eine Zahl, die die Legitimation dieses Gremiums in Zweifel zieht. Studentisches Engagement gibt es trotzdem – wie das Beispiel Svenja Musekamp zeigt. Allerdings: Filmemacher und Grimme-Preisträger Volker Heise kennt das Thema seit den 80er Jahren und die Unterschiede “zwischen links, halblinks und sehr viel links”.

Da sieht das Spektrum im neuen Bundestag und Kabinett schon anders aus – und das mit einer äußerst bemerkenswerten Bilanz für das OSI:

Nie zuvor waren gleich zwei ehemalige OSI-ler:innen im Bundeskabinett – eine aus der SPD, eine aus der CSU. Beide sind auch im Bundestag, wo es insgesamt zwölf Abgeordnete aus fast allen Parteien sind, die einst – kürzer oder länger – am OSI waren. Wir stellen sie vor und zusätzlich noch einen, der im Finanzministerium wohl auch ziemliche Gestaltungskraft entwickeln wird in dieser Wahlperiode.

Apropos Finanzen. Berlin muss Milliarden Euro sparen und die Universitäten sollen dabei helfen. Was zunächst als Exklusivmeldung der OSI-Zeitung daherkommt – das FU Präsidialamt zieht aus der historischen Villa, der ehemaligen Alliierten Kommandantur an der Kaiserswerther Straße, aus, um Miete zu sparen –, das ist erst der Anfang. Denn es geht nicht nur um Immobilien. Es geht auch um Professuren und Studiengänge.

Zum Schluss noch ein Verweis auf einen Artikel in eigener Sache: Die OSI-ZEITUNG hat dieser Tage ihren 25. Jahrgang gefeiert mit einem »Klassentreffen« von Redaktionsmitgliedern aller Generationen. Ein toller Abend, aber nicht alle konnten kommen. Manfred Bargfrede beispielsweise, Diplomat für die EU, musste den Abend in Brüssel verbringen. Auch ihn stellen wir vor.

Wie immer sind unsere Gesprächspartner fast ausschließlich Studierende, Beschäftigte oder Ehemalige des OSI – das ist unser Alleinstellungsmerkmal. Wir laden ein, dabei mitzutun. Gerne auch mit Kritik und Vorschlägen.

▶ INTRO 2

ZUKUNFTSFÄHIGKEIT DER DEMOKRATIE

- »Das System liefert nicht«** **5**
 Brauchen wir neue Beteiligungsformate in der Demokratie?
VON PAULA BÖHNKE UND FRANKA WEISS
- Deliberation trifft Deep-Learning** **8**
 Künstliche Intelligenz in der politischen Meinungsbildung
VON SVENJA RÖSCH
- Was wird aus dem Land of the Free?** **11**
 Der Sinkflug der amerikanischen Demokratie
VON THERESA SCHILLER
- Schluss mit der »Betroffenheitspädagogik«** **14**
 Trägt unsere Gedenkarbeit noch zum Demokratieverständnis bei?
VON JAN BREUNIG

OSI-LEUTE

- Vom Hörsaal in den Plenarsaal** **18**
 Das sind die 12 OSI-Leute im 21. Bundestag - und im Kabinett
VON EDITH CORSZCZ UND CHRISTIAN WALTHER
- Das OSI und die Stasi** **23**
 Untergründige Geschichten aus dem geteilten Berlin
VON JOCHEN STAADT
- Zwischen Entführungen und Erdbeben** **26**
 Thorsten Bargfredes diplomatischer Dienst für die EU
VON MARTHA HEIM
- Im Restaurant besser geschützt als beim Bürgeramt** **28**
 Ferda Ataman und der Kampf gegen Diskriminierung
VON PAULA BÖHNKE
- Beflügeltes Klassenzimmer** **30**
 Ehemaligentreffen der OSI-Zeitung
VON KLAAS JASPAR MOLL

DEBATTE

- Wo bleibt das Klima?** **34**
 Wirtschaft und Migration beherrschten den Wahlkampf
 VON CLAIRE SAUTREAU
- Wer schreibt hier eigentlich?** **36**
 Künstliche Intelligenz im Studienalltag
 VON LARA LANGE

CAMPUS

- USA-Austausch im Wanken** **39**
 OSI-Studierende zwischen Hoffnung und Machtlosigkeit
 VON JULIA FLAXL
- Sparmaßnahmen an den Unis** **41**
 FU-Leitung gibt Präsidialamt auf
 VON MORITZ KREIMEIER
- Interesse an Hochschulpolitik bleibt gering** **44**
 Brauchen wir heute überhaupt noch Fachschaften
 VON MELISSA BÖHLER
- Neugier, Engagement und Offenheit** **46**
 Nachruf auf Professor Michael Bolle
 VON MATTHIAS TANG
- Nora-Schimming-Promenade kommt näher** **48**
 Keine Mehrheit für Umbenennung der Iltisstraße – Alternative direkt am OSI
 VON CHRISTIAN WALTHER

KULTUR & CO

- Ökogarten, Einschusslöcher** **52**
 40 Jahre Ruine der Künste in Dahlem
 VON LARA WAGNER
- Videogalerie im ehemaligen US-Hauptquartier** **54**
 Das Fluentum an der Clayallee
 VON MARIE ZWICKER



»Das System liefert nicht«

Brauchen wir neue Beteiligungsformate in der Demokratie?

VON PAULA BÖHNKE UND FRANKA WEISS

Vier von zehn Deutschen sind mit dem Funktionieren der Demokratie hierzulande unzufrieden. Im Osten ist es sogar jeder Zweite, belegen Zahlen des Deutschland Monitor 2024. »Menschen haben das Gefühl, dass das politische System, in dem sie leben, nicht liefert; also ihr Leben nicht einfacher macht, ihre wirtschaftliche Situation nicht verbessert oder mehr Chancengleichheit herstellt«, erklärt OSI-Professor Philipp Lepenies. Alle Menschen sollten merken, dass in der Demokratie ständig daran gearbeitet wird, dass es für alle immer etwas besser wird. Ohne jedoch in die Erwartungshaltung zu verfallen, dass Demokratie dafür da ist, jeden dauerhaft glücklich zu machen, ergänzt Lepenies.

OSI-Professorin Miriam Hartlapp sieht eine mögliche Ursache des aktuellen Demokratieverdross in mangelnder Repräsentation in politischen Institutionen: »Ein zu homogener Bundestag – zu weiß, zu männlich, zu alt – blendet zentrale Lebensrealitäten in der Politikgestaltung aus«. Perspektiven aus migrantischen Milieus, der Arbeiterschicht oder jungen Lebenswelten fehlen oft. Und wenn politische Entscheidungen immer wieder an der Realität vieler Menschen vorbeigehen, verfestigt sich der Eindruck, dass »das System nicht liefert«. Dieses Gefühl der unzureichenden Repräsentation bezeichnet Hartlapps »eine der größten Herausforderungen für die Demokratie«.

Eine Antwort auf diese Herausforderung könnten Bürger:innenräte bieten. Dort erarbeiten zufällig ausgeloste und anschließend repräsentativ für die deutsche Bevölkerung zusammengesetzte Bürger:innen unter professioneller Moderation Empfehlungen für die Politik. Die Idee klingt vielversprechend: Mehr Perspektiven einbeziehen,

mehr gesellschaftliche Repräsentation, mehr Nähe zur Realität der Bürger:innen. In anderen Ländern gibt es schon Beispiele: Irland führte eine »Citizens's Assembly« zur Empfehlung einer Reform des Abtreibungsrechts ein, über die die



© Rhett Wiebe

Miriam Hartlapp ist Professorin für Vergleichende Politikwissenschaft mit Schwerpunkt Deutschland und Frankreich am OSI und Vizepräsidentin des Instituts für Europäische Politik. Sie studierte Soziologie, Politik, Wirtschaft, Geschichte und Literatur in Osnabrück und Madrid. Nach ihrem Studium arbeitete sie beim Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung und für die International Labour Organization in Genf. Seit 2018 lehrt und forscht sie am OSI, aktuell mit dem Fokus auf vergleichende Staats-tätigkeit, Konflikten im EU Mehrebenensystem und Fragen der Repräsentation.

Bevölkerung per Referendum abstimmen konnte. In der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens ist ein permanenter »Citizen Council« gesetzlich verankert, zu dessen Vorschlägen gewählte Repräsentant:innen verpflichtend Stellung nehmen müssen. Das bedeutet unmittelbare Demokratieerfahrung. Wer einmal selbst erlebt habe, wie mühsam demokratische Aushandlung sein kann, erwarte seltener, dass »die Politik einfache Lösungen liefert«, so Lepenies.

Doch es bestehen auch Zweifel an diesem Konstrukt: »Ist es Menschen wichtig, Teil eines Prozesses zu sein? Oder ist es den Menschen wichtiger, dass geliefert wird?« fragt Lepenies. Für ihn bleibt es die Aufgabe von gewählten Repräsentant:innen, Politik so zu gestalten, dass die Bürger:innen den Mehrwert spüren und damit nicht das Vertrauen in die Demokratie verlieren. Außerdem stellt er die Frage nach der demokratischen Legitimation von Bürger:innenräten. »Was legitimiert eigentlich eine Gruppe von Bürger:innen, etwas zu sagen – und andere nicht? Ist ein Losverfahren wirklich zielführend? Oder sollten da Leute sitzen, die etwas davon verstehen?« Hartlapp gibt zu bedenken, dass Hürden wie Arbeitszeit, Bildungsniveau oder Betreuungspflichten zu einer neuen Privilegierung für die Teilnahme an Bürger:innenräten führen können. So bleiben die »klassischen Wahlen immer noch das Instrument, das am wenigsten politische Ungleichheit produziert und das alle anderen demokratischen Innovationen schlägt, wenn es um Partizipation geht«.

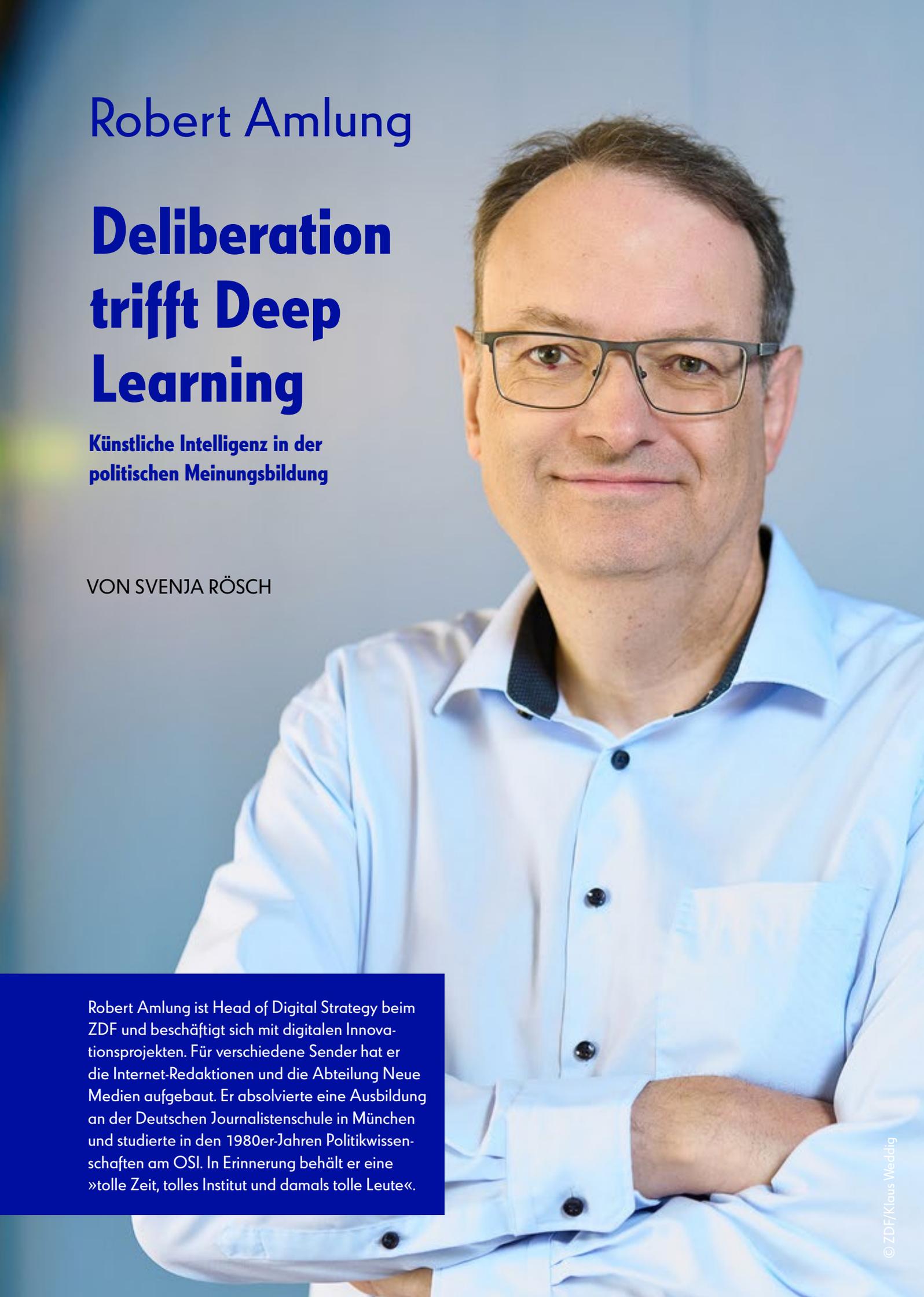
Hartlapp und Lepenies sind sich einig: Partizipative Innovationen können die Demokratie stärken, ein ultimatives Heilmittel stellen sie jedoch nicht dar. Wichtiger sei es, das Erfahren und Erlernen der demokratischen Prozesse frühzeitig zu beginnen: »Wir müssen lernen, Demokrat:innen zu sein«, sagt Lepenies. Die Leute müssten sich wieder mehr miteinander verbinden, auch außerhalb von politischen Kontexten, etwa in Vereinen. Denn wenn sich Menschen untereinander assoziieren, sei das der Boden, auf dem Demokratie wachsen könne.



© Rhett Wiebe

Philipp Lepenies ist Wirtschafts- und Politikwissenschaftler, und seit 2022 Professor für Politik mit Schwerpunkt Nachhaltigkeit und Leiter des Forschungszentrums für Nachhaltigkeit FFN am OSI. Er studierte an der FU und der London School of Economics und arbeitete 10 Jahre als Projektmanager und Prokurist für die KfW-Entwicklungsbank. Er schrieb mehrere Bücher. Sein neuestes heißt »Souveräne Entscheidungen – Vom Werden und Vergehen der Demokratie«, das sich mit den Wegmarken der Demokratiegeschichte und den Lehren daraus befasst.

Demokratie ist also nie fertig. Sie ist kein Zustand, sondern ein Prozess. Und es gibt immer Stellenschrauben, an denen wir drehen können: Seien es neue Beteiligungsformate wie Bürger:innenräte, Amtszeitbegrenzungen, eine stärkere politische Bildung oder den Mut, die bestehenden Strukturen zu hinterfragen.

A portrait of Robert Amlung, a middle-aged man with glasses, wearing a light blue button-down shirt. He is smiling slightly and has his arms crossed. The background is a plain, light blue wall.

Robert Amlung

Deliberation trifft Deep Learning

**Künstliche Intelligenz in der
politischen Meinungsbildung**

VON SVENJA RÖSCH

Robert Amlung ist Head of Digital Strategy beim ZDF und beschäftigt sich mit digitalen Innovationsprojekten. Für verschiedene Sender hat er die Internet-Redaktionen und die Abteilung Neue Medien aufgebaut. Er absolvierte eine Ausbildung an der Deutschen Journalistenschule in München und studierte in den 1980er-Jahren Politikwissenschaften am OSI. In Erinnerung behält er eine »tolle Zeit, tolles Institut und damals tolle Leute«.

Fast die Hälfte der Deutschen sieht in Künstlicher Intelligenz eine Gefahr für die Demokratie. Eine Studie des TÜV-Verbands aus dem vergangenen Superwahljahr belegt die Sorge vor gezielter Einflussnahme auf politische Meinungsbildung. Liegen hier Risiken und Chancen nahe beieinander? Forschung und Praxis geben Einblicke in die demokratischen Einsatzmöglichkeiten von KI.

»Die Suche nach demokratiefördernden Anwälten«

»Was meinen wir eigentlich mit Demokratie?«. Für Markus Patberg, Demokratietheoretiker und Gastprofessor am OSI, ist diese konzeptionelle Vorklärung zentral bevor wir uns »auf die Suche nach demokratiefördernden Anwälten«, sprich technischen Tools, begeben. Die Euphorie über das technische Potenzial verschleierte oft die eigentlichen demokratischen Herausforderungen, welche es zu bewältigen gebe. Sollen Demokratien Entscheidungen von deliberativer Qualität produzieren, die also durch den Austausch von Argumenten geprägt sind, so sei laut Patberg eine Überlegung, dass KI-Systeme unterschiedliche Positionen analysieren, Policy-Vorschläge formulieren und so zur Konsensfindung beitragen könnten.

Im Bereich der Deliberation erkennt er am ehesten Potenzial für die KI. Denkbar sei zum Beispiel die Aufbereitung komplexer Inhalte, um Barrieren abzubauen und Inklusion zu ermöglichen. Auch könnten neue Beteiligungsformate dafür sorgen, Repräsentativität zu erhöhen.

Als Mediator könne KI möglicherweise zwischen unterschiedlichen Positionen vermitteln und zur Dialogförderung beitragen. Solche Anwendungen stünden laut Patberg jedoch noch ganz am Anfang.

»Civility by Design«

Beim ZDF findet man mit dem „Public Spaces Incubator“ bereits ein erstes Modellprojekt. Seit über zwei Jahren wird hier KI zur Förderung einer »lebendigen Demokratie« eingesetzt. Ziel ist es, die eigenen Plattformen wie die ZDF-Mediathek und die ZDF heute News Website nach dem Motto „Civility by Design“ von reinen Distributions- zu Dialogplattformen umzubauen.

Die Nachfrage sei vorhanden und der Vorteil deutlich: »Wir können unsere Plattform so bauen, dass nicht der Lauteste gewinnt, sondern eine möglichst gelungene Kommunikation stattfindet.«, so der Projektbeauftragte Robert Amlung, Head of Digital Strategy beim ZDF und ehemaliger OSIler. Eine breite und repräsentative Diskussion zugänglich zu machen, dem sei man auch per Auftrag verpflichtet. Dazu wurden rund 100 Prototypen entworfen, wovon insgesamt neun es in die Weiterentwicklungsphase geschafft haben und nun getestet werden. Der erste öffentliche Test beginnt in diesen Tagen.

Um den digitalen Dialog zu stärken, setzt das ZDF auf Vielfalt in seinen Funktionen. Indem unterschiedliche Rollenzugehörigkeiten der Nutzer:innen bei den Kommentaren sichtbar gemacht werden, soll der Prototyp »Representing Perspectives« Repräsentativität fördern.

So auch der »Comment Slider«. Ein verschiebbarer Regler soll Nutzer:innen erlauben, sich entlang eines Meinungsspektrums einzuordnen. Auch ohne aktiv Kommentare zu verfassen, kann so am Diskurs teilgenommen werden. Teilhabe, vor allem an inhaltlichen Formaten, soll die Funktion »Ask me anything« stärken. Dabei können Nutzer:innen der Redaktion und den Gästen in Echtzeit Fragen stellen. Vor allem käme KI aber als Moderatorin zum Einsatz, damit die Community Guidelines eingehalten werden. Demnächst soll sie auch eingreifen können, wenn Diskussionen entgleisen und die Teilnehmer:innen wieder an das Ausgangsthema erinnern.

»KI ist keine Naturgewalt«

Eine der größten demokratischen Herausforderungen sieht Patberg vor allem darin, die technologische Entwicklung aktiv mitzugestalten, statt sie nur zu beobachten. Während Unternehmen in ihrem Interesse KI-Anwendungen vorantreiben, hinkt die Politik hinterher. In der Debatte fehle das Bewusstsein, dass KI eine gestaltbare und regulierbare Entwicklung sein sollte und nicht über uns kommen muss wie eine Naturgewalt. Der AI-Act der EU, der im August 2024 in Kraft trat, sei daher für Demokratien die derzeit rationalste Antwort auf KI.

Und nun?

»Man wird sich irgendwann keinen Kopf mehr machen, dass man KI benutzt. Man muss aber lernen, wie man es benutzt«, prognostiziert Robert Amlung. KI sei eine Basistechnologie, deren gesellschaftliche Debatten sich mit denen zur Einführung des Internets vergleichen ließen. Welche Implikationen KI jedoch für politische Prozesse und die demokratische Ordnung hat, beginnt laut Markus Patberg erst allmählich in der Politikwissenschaft anzukommen. Eine Herausforderung sei die mangelnde Interdisziplinarität in den Forschungsgruppen. Welche Potenziale KI in der Deliberation jenseits der Öffentlich-Rechtlichen entfalten kann, ist völlig offen. In welche Richtung es geht, haben wir alle noch in der Hand.



© Rhett Wiebe

Markus Patberg ist seit 2024 Gastprofessor für Politische Theorie und Rechtstheorie am OSI und an der Universität Hamburg als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Demokratie- und Verfassungstheorie sowie in der Internationalen Politischen Theorie. Aktuell befasst er sich mit den Auswirkungen der Digitalisierung, vor allem digitaler Plattformen, auf die politische Öffentlichkeit und deliberative Entscheidungsprozesse.



Was wird aus dem Land of the Free?

Der Sinkflug der amerikanischen Demokratie

VON THERESA SCHILLER

Einst als Mutterland der modernen Demokratie gefeiert, galten die Vereinigten Staaten lange Zeit als weltweites Vorbild für Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und politische Teilhabe. Doch dieses demokratische Ideal gerät zunehmend ins Wanken – und zwar erstaunlicherweise von innen heraus. Wir haben darüber mit zwei USA-Experten gesprochen: Jan-Werner Müller, OSI-Alumni und Professor für Politische Theorie an der University of Princeton, und Lora Anne Viola, US-amerikanische Politikwissenschaftlerin und Professorin am John F. Kennedy-Institut der FU.

Jan-Werner Müllers erste Einordnung der derzeitigen Situation in den USA lautet: »Das ist der Versuch eines Autokraten in spe, der regulär gewählt wurde, die Demokratie und den Rechtsstaat von innen heraus zu zerstören. Die Besonderheiten des amerikanischen politischen Systems machen das erst möglich.« Und auch Lora Anne Viola befürchtet, dass die transatlantischen Beziehungen nicht nur in einer Krise stecken, sondern dass wir gerade eine grundsätzliche strukturelle Veränderung erleben. Wie konnte es so weit kommen?

Ursprung der Demokratie-Erosion

Viola erklärt, in den USA hätten sich die sozioökonomischen Ungleichheiten in den letzten Jahrzehnten so entwickelt, dass sie zu einer Spaltung des Landes geführt hätten. Quasi eine Spaltung zwischen Wählern mit Collegeabschluss, die zu den Demokraten tendierten und Wählern ohne Hochschulabschluss, die zu den Republikanern neigten.

»Das führte zu Enttäuschung gegenüber sogenannten Eliten, aber auch zu kulturellen Resentiments, die populistische Appelle attraktiv machten.« In diesem Sinn, sagt Viola, war Trump »der richtige Mann zum richtigen Zeitpunkt«. Und es erklärt Trumps aggressives Vorgehen gegen die Universitäten.

Könnte den USA die Demokratie tatsächlich abhandenkommen?

Democratic Backsliding ist in modernen Demokratien die häufigste Art des Systemwechsels in die Autokratie. Da dieses Abrutschen der Demokratie aber langsam und schrittweise gehe, bleibe der Übergang zur Autokratie eine Grauzone, sagt Viola. Im Moment nutze Trump z.B. die Gerichte, um Regeln und Normen wie das Wahlrecht oder Free Speech einzuschränken – noch begründet mit demokratischen Argumenten.

Wie also raus aus der Krise der Demokratie?

»Es ist eine kritische Situation«, sagt Viola. Aber es gebe noch die Möglichkeit zu handeln, erklären beide Professor:innen zuversichtlich. Da sei die Chance der Midterm-Elections, man könne an Protestaktionen teilnehmen, wirtschaftliche Sanktionen gegen diese Politik initiieren und es gebe Gerichte, die noch ihre Arbeit machten.



© Princeton University

Jan-Werner Müller hat an der FU Berlin, in London, Oxford und an der Princeton University studiert. Seit 2005 hält er eine Professur der Princeton University für Politische Theorie inne und ist Autor (u.a. für Die Zeit und die Süddeutsche Zeitung). Außerdem ist Müller Mitgründer des European College of Liberal Arts.

Müller appelliert an den Widerstandsgeist. Was es brauche, seien Akteure, die sich trauen, Trump zu widersprechen und die es schaffen, die amerikanische Bevölkerung zu mobilisieren. Die demokratische Partei müsse sich neu und geschlossener aufstellen und ihre Aufgabe als Oppositionspartei annehmen: »Es ist nicht ›business as usual.«

Und was sollten wir in Europa tun?

Professor Müller fordert, dass »man aus der strukturellen Abhängigkeit von den USA heraus muss«. Gleichzeitig sei es wichtig, sich bewusst zu machen, dass rechtspopulistische und -extreme Positionen und Politiken nur dann gesellschaftlich an Boden gewinnen würden, wenn sie von etablierten konservativen Akteuren mitgetragen würden. Insgesamt solle Europa seine Handlungsmöglichkeiten sowie interne Ressourcen nutzen, um sich selbst zu stärken, so Violas Appell. Hierbei geht es vor allem um demokratische Elemente wie etwa das Mediensystem, Parteien und Organisationen.

Viola mahnt: »Man kann die Entwicklungen in den USA nicht aus der Distanz betrachten und bloß sagen: ›Wie schlimm, was dort geschieht‹, ohne zugleich zu erkennen, dass Ähnliches auch hier möglich wäre. Vielmehr müssen wir uns fragen, wie wir unsere politischen und gesellschaftlichen Institutionen und die wissenschaftliche Infrastruktur so stärken können, dass unsere Gesellschaft nicht in eine vergleichbare Lage gerät«



© Rhett Wiebe

Lora Anne Viola ist Politikwissenschaftlerin und Professorin am John-F.-Kennedy Institut der FU Berlin und beschäftigt sich u.a. mit Außen- und Sicherheitspolitik in Nordamerika. Die gebürtige New Yorkerin hat erst an der Columbia University und in Chicago studiert und promoviert. Nach Forschungsaufenthalten in Berlin, Stanford, Oxford und München wurde sie 2020 ordentliche Professorin an der FU. Hier organisierte sie u.a. im SoSe 25 eine Guest Lecture zur US-Außenpolitik mit Professor:innen amerikanischer Universitäten.



Schluss mit der »Betroffenheitspädagogik«

Trägt unsere Gedenkarbeit noch zum Demokratieverständnis bei?

VON JAN BREUNIG

In der Gedenkstätte Sachsenhausen fallen Teilnehmer einer Besuchergruppe aus dem Wahlkreis von Alice Weidel 2018 mit Aktionen auf, die NS-Verbrechen relativieren. Solche Vorfälle, berichtet Arne Pannen, Leiter der Bildungsabteilung im ehemaligen KZ, seien in dieser Direktheit selten, Angriffe auf das Gedenken nähmen allerdings zu. Seit einigen Jahren sei Bildungsarbeit, die sich mit den Schattenseiten deutscher Geschichte auseinandersetzt, von Angriffen aus dem rechten und konservativen Lager bedroht. Erfüllt die Erinnerungsarbeit noch die Aufgabe, unser Geschichts- und Demokratieverständnis zu vermitteln?

Arne Pannen hält seine Arbeit weiterhin für notwendig. Er weist darauf hin, dass die Themen der Erinnerungsarbeit auch heute alle Teile der deutschen Gesellschaft betreffen: „Gewalt, Rassismus oder Herabwürdigung, das sind universelle Themen, die hier verhandelt werden.“ Das spiegelten auch Besucher:innen, die immer wieder aktuelle politische Fragen zur Sprache bringen. Nach dem 7. Oktober kämen beispielsweise mehr Äußerungen zum Konflikt zwischen Israel und Palästina ebenso wie zum Ukraine-Krieg.

Auch Sabine Achour, Professorin am OSI, sieht die Gedenkarbeit weiterhin als wichtigen Bestandteil politischer Bildung. Dabei weist sie darauf hin, wie lokale Initiativen erinnerungspolitische Themen in den Vordergrund rücken könnten, die sonst eher abseits großer politischer Debatten lägen.



© Manuela Kirchhoff

Arne Pannen ist Politikwissenschaftler und Leiter der Bildungsabteilung der Gedenkstätte Sachsenhausen. Schon während seines Studiums interessierte er sich für die deutsche Geschichte. 2008 schloss er sein Diplom am OSI mit einer Arbeit zum gewerkschaftlichen Widerstand in der NS-Zeit ab. Danach fügte er noch einen Master in Erwachsenenpädagogik hinzu. Heute ist er für die Organisation der Bildungsangebote und Führungen in Sachsenhausen zuständig.

So zeige beispielweise die ›Initiative 19. Februar‹, die sich mit den rassistischen Anschlägen von Hanau auseinandersetzt, wie rassistische und antisemitische Gewalt auch nach Ende des Nazi-Regimes in der BRD fortbestehe.

Trotzdem ist es – und war es schon immer – schwierig, Menschen mit Erinnerungsarbeit zu erreichen, erläutert Arne Pannen. Er kritisiert vor allem »erstarrte Gedenkformen«, etwa bei öffentlichen Zeremonien. Ansprachen und Kranzniederlegungen seien zwar als erinnerungskulturelle Symbolhandlungen wichtig, aber kaum geeignet um jungen Menschen ein Verständnis der Geschichte zu vermitteln. Sabine Achour teilt diese Einschätzung. Formate, die den Charakter von Ritualen angenommen hätten, seien zwar starke Symbole für die politische Bildung, aber nur bedingt erfolgreich. Ähnlich verhält es sich mit historisch-politischen Bildungsansätzen, die als "Betroffenheitspädagogik" bezeichnet werden. Dies schrecke junge Menschen eher ab und belaste sie, als zum eigenständigen Nachdenken über die NS-Zeit anzuregen.

Deswegen wird in der Gedenkstätte Sachsenhausen immer mehr auf Formate gesetzt, die Besucher:innen in aktive Rollen einbinden. Vor allem Jugendliche sollen sich mit der Frage auseinandersetzen: »Was hat das mit mir zu tun, wie ist das für mich relevant?«. Es gibt auch Versuche, Jugendliche in ihrem Alltag zu erreichen. Dafür ist die Gedenkstätte mit einem eigenen TikTok-Account aktiv. Dort erklärt beispielsweise ein junger Mann in einem kurzen Video, wieso die Aufschrift »Arbeit macht frei« auf dem Eingangstor zum Konzentrationslager steht – und erreicht damit 30.000 Betrachter:innen. Sabine Achour fügt hinzu, dass neben der partizipativen Gestaltung die Einbindung verschiedener Initiativen aus der Zivilgesellschaft wichtig sei. So können verschiedene Opfergruppen die vielfältigen Verbindungen zwischen Themen wie Antisemitismus und Rassismus sichtbar machen.



© Sabine Achour Fotostudio

Sabine Achour ist seit 2018 Professorin am OSI für Politikdidaktik und politische Bildung. Vor ihrer wissenschaftlichen Karriere unterrichtete sie als Studienrätin Politik, Geschichte und Latein. Neben weiteren Forschungsaktivitäten ist sie Teil des Projektes »EZRA - Rassismus und Antisemitismus erinnern«, das sich mit zivilgesellschaftlichen Initiativen zum Gedenken an Kolonialismus, Nationalsozialismus und postnationalsozialistischer Gewalt auseinandersetzt.

Um diese neuen Ansätze umsetzen zu können, wünscht sich Arne Pannen vor allem genug personelle und finanzielle Ressourcen, um allen Interessierten eine umfangreiche Auseinandersetzung mit deutscher Geschichte zu ermöglichen: »Wir sind jetzt schon auf ein halbes Jahr ausgebucht. Anfragen nach Führungen und Studientagungen können wir längst nicht alle abdecken.«

Eine Erinnerungsarbeit, die Jugendliche aktiv teilnehmen lässt und auf die Unterstützung der Politik setzen kann, wird Rechtsruck und Geschichtsvergessenheit wahrscheinlich nicht alleine stoppen. Wenn sie aber verständlich macht, wie die Vergangenheit Herausforderungen der Gegenwart beeinflusst, bleibt sie ein unverzichtbarer Bestandteil der politischen Bildung.



LUST AUF STREIT?

Autorinnen & Autoren gesucht!

Ihr habt eine eigene Meinung und Lust auf Diskussionen? Ihr seid interessiert an politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Themen? Ihr recherchiert und schreibt gern? Ihr wollt an Pro- und Contra-Debatten teilnehmen und Teil unserer Community werden?

Dann seid Ihr bei uns genau richtig!

Schreibt uns einfach über schreibwas@sagwas.net und stellt Euch vor! Wir suchen junge Autorinnen und Autoren, die mit uns drei Dinge teilen: gegenseitigen Respekt, das Bemühen um sachliche Argumentation und ein ehrliches Interesse an einer offenen Streitkultur.

Was bieten wir Euch?

- spannende Themen
- eine Betreuung durch unsere Redaktion und Lektorat
- Veröffentlichungen mit kleinem Autor_innen-Porträt auf sagwas.net
- Postings Eurer Beiträge auf Facebook und X
- ein angemessenes Honorar für jeden Beitrag
- ermäßigte Teilnahmegebühren bei Workshops und Web-Seminaren von sagwas

Mit **sagwas** wollen wir faire Debatten ermöglichen, wo heute am ehesten Meinungsbildung stattfindet: im Internet. Wir brauchen Information, Partizipation und Diskussion – erst recht im digitalen Raum. **Und dazu brauchen wir Euch!**





DEM DEUTSCHEN VOLKE

Vom Hörsaal in den Plenarsaal

Das sind die OSI-Leute im 21. Bundestag – und im Kabinett.

VON EDITH CHROSZCZ UND CHRISTIAN WALTHER

Für Lisa Paus war es ein Wahlabend der gemischten Gefühle: Sie hatte ihren Wahlkreis in Charlottenburg-Wilmersdorf erneut verloren – diesmal an die CDU –, aber ihr Mandat über die Landesliste bewahrt. Abschreiben musste sie aber auch – das war schnell klar – ihr Ministeramt.

Das OSI verlor so zwar eine Ministerin, gewann aber bald zwei hinzu: Reem Alabali-Radovan (SPD) und Dorothee Bär (CSU).



Dass die CSU-Politikerin **Dorothee Bär** (Jahrgang '78) aus dem oft als links geltenden OSI stammt, dürfte immer noch viele überraschen. Sie ist die neue Ministerin für Forschung, Technologie und Raumfahrt. Bei ihrer Diplomfeier 2005 erzählte sie von ihrem Doppelleben zwischen Seminarraum und Reichstag und wie sie in ihrem Corsa den Hosenanzug gegen eine Jeans eintauschte, um am OSI nicht aufzufallen (OSI-ZEITUNG 28). Im Wahlkreis Bad-Kissingen ging sie nun mit 50,5% der Erststimmen durchs Ziel und wurde damit bundesweite Erststimmenkönigin der Union.



Neue Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ist **Reem Alabali-Radovan** ('90) von der SPD. Zuvor war sie seit 2021 Staatsministerin für Migration, Flüchtlinge und Integration. Im Interview mit der OSI-ZEITUNG 29 sagte sie, dass das OSI für sie wegen des Schwerpunkts auf Internationalen Beziehungen die perfekte Wahl gewesen sei. Alabali-Radovan ist die einzige Sozialdemokratin vom OSI, die wir im aktuellen Bundestag identifiziert haben. Viel größer ist die Gruppe der Grünen.



Lisa Paus ('68), neuerdings Sprecherin ihrer Fraktion für Arbeit und Soziales, ist Tochter eines Unternehmers, hat am OSI studiert, aber einen Abschluss in Volkswirtschaftslehre.



Sein Parteikollege vom Tegernsee, **Karl Bär** ('85), absolvierte ein Doppelstudium in Agrar- und Islamwissenschaften und wählte dazu noch zwei Nebenfächer, Politik und Soziologie. Auch er war Bundessprecher der Grünen Jugend, bevor er in den Bundestag einzog. Er ist Obmann der Grünen im Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft.



Felix Banaszak ('89) hat nach dem Abi in Duisburg Zivildienst als Altenpfleger geleistet und ab 2010 an der FU Sozial- und Kulturanthropologie sowie Politik studiert und mit BA abgeschlossen. Ab 2011 war er bei der Grünen Jugend und stieg in deren Bundesverband auf. Er war Mitarbeiter von Dirk Behrendt im Abgeordnetenhaus und von Terry Reintke – auch OSI-Gewächs – im Europaparlament. Seit 2021 ist er im Bundestag und jetzt auch Bundesvorsitzender seiner Partei.



Prof. Dr. Armin Grau ('59) studierte zunächst Politik, Germanistik und Geschichte, bevor er »nach persönlichen und politischen Sinnkrisen«, wie er selbst schreibt, ein Medizinstudium begann. Der Schwerpunkt des Arztes liegt in der Gesundheits-, Pflege- und Sozialpolitik.

© Stefan Kaminski



Diesen Fokus hat auch **Dr. Janosch Dahmen** ('81), der in Innsbruck und als Gasthörer auch am OSI Politik studierte – u. a. bei Sven Chojnacki »Einführung in die Friedens- und Konfliktforschung« –, bevor er ins Fach Medizin wechselte. Dahmen ist Unfallchirurg und Notfallmediziner und war ab 2018 Medizinaldirektor in der Ärztlichen Leitung des Rettungsdienstes Berlin für die Feuerwehr. Jetzt ist er Sprecher seiner Fraktion für Gesundheitspolitik.

© Simon Erath



Auch **Ulle Schauws** ('66) studierte nur in kleinerer Dosis am OSI, wichtigstes Fach war Film- und Fernsehwissenschaft. Die gebürtige Krefelderin hat vor ihrer Zeit im Bundestag als Redakteurin und Dramaturgin gearbeitet.

© Olaf Krostitz



Dass das OSI immer noch als links gilt, liegt vielleicht auch an seinen »linken« Abgeordneten: **Ines Schwerdtner** ('89), ist Mitbegründerin der sozialistischen Zeitschrift Jacobin. Sie verpasste 2024 zwar den Einzug ins Europaparlament, ist aber seit Oktober, gemeinsam mit Jan van Aaken, Bundesvorsitzende von Die Linke und nach einem furiosen Wahlkampf (OSI-ZEITUNG 29) nun auch im Bundestag.

© Dr. Inge Gräßle



Großes Interesse am Fernsehen hat eine weitere Politikerin der Union gezeigt: **Dr. Inge Gräßle** ('61) studierte nach Volontariat und Redakteurszeit bei der Augsburgener Allgemeinen in Stuttgart und Paris und wurde am OSI bei Gerhard Kiersch und Ralf Rytlewski mit einer Arbeit zum Kulturkanal ARTE promoviert. Mandaten in Landtag und Europaparlament folgte 2021 der Bundestag. Im Februar hat sie den Wahlkreis 269 (Backnang – Schwäbisch Gmünd) erneut direkt für die CDU geholt.

© Katharina Rösler



Isabelle Vandre ('89) war im Studierendenparlament der FU sowie in der Linksjugend aktiv. Bereits zehn Jahre war sie Abgeordnete im Landtag Brandenburg, bevor der bekennende Fußballfan nun über die Landesliste in den Bundestag gewählt wurde. Deswegen hat sie auch ihr Mandat in der Stadtverordnetenversammlung von Potsdam, wo sie zuletzt Fraktionsvorsitzende war, niedergelegt.

© Olaf Krostitz



Eine kleine Sensation gelang **Pascal Meiser** ('75): Er nahm den Grünen den früheren Ströbele-Wahlkreis Friedrichshain-Kreuzberg-Prenzlauer-Berg-Ost ab. Mit 34,7 Prozent der Erststimmen gewann er das Direktmandat für Die Linke. Er studierte Politik, Publizistik und Psychologie in Mainz, Leeds und Berlin. Er ist Diplom-Politologe.

© J. Konrad Schmidt



Und noch einer sei erwähnt, obwohl er kein Mandat im Bundestag hat: **Björn Böhning** ('78). Der Sozialdemokrat ist neuer Staatssekretär im Finanzministerium und Chefkoordinator für Vizekanzler Lars Klingbeil. Er war Chef der Berliner Senatskanzlei, dann Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales und erstaunte mit dem Wechsel auf den Posten des Geschäftsführers der Allianz Deutscher Produzentinnen und Produzenten – Film, Fernsehen und Audiovisuelle Medien. In der OSI-ZEITUNG 25 hatte er den Wechsel in die Wirtschaft mit dem Wunsch begründet, mal etwas anderes zu machen. Jetzt ist er zurück in der Politik.

Das OSI und die Stasi

Untergründige Geschichten aus dem geteilten Berlin

VON JOCHEN STAADT

Das DDR-Ministerium für Staatssicherheit (MfS oder Stasi) stufte 1950 die Deutsche Hochschule für Politik (DHfP) als Spionagezentrum und »feindliche Einrichtung« ein. Letzteres galt bis 1989 auch für die Nachfolgeeinrichtung an der FU, das OSI.

Heinz Ebel aus Werder hieß einer der ersten Stasi-Agenten an der DHfP. In Werder unterwanderte er für das MfS eine oppositionelle Jugendgruppe. Auch sein Kommilitone Werner Bork hielt Kontakt zu dieser Gruppe und schmuggelte für sie Flugblätter aus West-Berlin über die Grenze. Mit Ebels Hilfe flog die Widerstandsgruppe auf. Ein Sowjetisches Militärgericht verurteilte zwei Frauen und fünf Männer der Gruppe zum Tode. Sie wurden 1952 in Moskau erschossen. Bork entging im Mai '53 nur knapp einer Entführung in den Osten. Doch er konnte Heinz Ebel überwältigen, der mit Ätherfläschchen und Schlafmitteln in seine Zehlendorfer Wohnung eingedrungen war. Ebel wurde wegen Landesverrats zu 15 Monaten Haft verurteilt.

Der OSI-Student Hagen Blau wurde 1959 als »Perspektivagent« des MfS angeworben. Die in ihn gesetzte Erwartung bestätigte Blau 1961, als er sich erfolgreich beim Auswärtigen Amt bewarb und es dort bis zum Referatsleiter brachte. Insgesamt 1.564 Informationseingänge von Blau alias »Merten« registrierte das MfS von 1973 bis 1989. Er wurde 1990 festgenommen und zu sechs Jahren Haft verurteilt.

Edgar Guhde, ein West-Berliner SED-Mitglied, studierte seit 1957 an der DHfP. Die SED schloss ihn im gleichen Jahr aus, da er sich für einen demokratischen Sozialismus einsetzte. Bei einer S-Bahn-Fahrt durch Ost-Berlin fiel er im Dezember 1957 MfS-Fahndern in die Hände. Die gegen ihn verhängte Zuchthausstrafe von acht

Jahren musste er nicht absitzen, da er sich zur Kooperation bereit erklärte. Nach seiner Haftentlassung aus »operativen Gründen« nahm er 1962 das Studium in Dahlem wieder auf. Unter dem Decknamen »Werner Blum« berichtete er der Stasi bis 1968 über die Entwicklung der Neuen Linken und seine OSI-Professoren.

Doppelagent

Im Oktober 1959 begann die langjährige Zusammenarbeit des OSI-Studenten Walter Barthel mit dem DDR-Staatssicherheitsdienst. Barthel war 1958 von Ost- nach West-Berlin geflüchtet. Er trat dem SDS bei und wurde 1960 dessen hauptamtlicher Sekretär. Für das MfS besorgte Barthel alias IM »Kurt« Informationen über FU-Fluchthelfer und die Neue Linke. Zugleich verdingte er sich mit Wissen des MfS auch beim Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV). Den Berliner-Extradienst, für den Barthel seit 1967 arbeitete, nutzte das MfS für seine Desinformationskampagnen.

Barthels Freund Dietrich Staritz spitzelte seit 1961 als IM »Erich« für das MfS und zugleich mit Decknamen »Rabe« für den Verfassungsschutz. Nach seiner Promotion am OSI ging Staritz 1968 als Journalist zum Spiegel, '72 kehrte er als Assistenzprofessor ans OSI zurück und brach seine Stasi-Kontakte ab. Seine Habilitation »Sozialismus in einem halben Lande« wurde ein Bestseller der DDR-Forschung. Staritz wechselte 1982 auf eine Professur an die Uni Mannheim. Als seine MfS-Beziehungen 1994 bekannt wurden, behauptete er, diese seien »gewissermaßen legalisiert« gewesen, da der Verfassungsschutz davon wusste.

Im Dezember 1962 ließ sich der Gymnasiast Walter Völkel bei einem Ost-Berlin-Besuch als Spitzel anwerben. Er schrieb sich am OSI ein und trat dem Sozialdemokratischen

OSI zeitung

November 1998

FACHSCHAFTSZEITUNG AM FB POLITISCHE WISSENSCHAFT DER FU BERLIN NR. 37

Vorwärts immer, rückwärts nimmer

FU und OSI bereinigen Geschichte

fo - Bei der Aufarbeitung der eigenen Geschichte halten es FU und OSI wie die drei Affen: Nichts sehen, nichts hören und am besten gar nicht erst darüber reden. Jüngstes Opfer dieser Strategie des unter-den-Teppich-Kehrens wurde ein ganz besonderes Schmutzkind: Hanns Dieter Jacobsen, ehemaliger Dekan des Institutes und verurteilter Stasi-Spion. Dieser hatte im Oktober '97 ein Lehrveranstaltungsangebot eingereicht, um wieder am OSI lehren zu können. Die FU-Rechtsstelle jedoch bescheinigte Ex-IM "Hoffmann", daß ein wegen Spionage verurteilter Hochschullehrer wohl kaum die nötige Integrität besäße, angehende PolitologInnen zu unterrichten. Per Verfügung vom 8. Juli dieses Jahres untersagte sie eine erneute Lehraufnahme des Osteuropaexperten. Damit entledigte sich mutmaßlich das Präsidialamt unschöner Dis-

kussionen, die ein schäbiges Bild auf die Feierlichkeiten von "50 Jahre FU" werfen könnten.

Das Dilemma besteht nun darin, in welcher Weise am OSI darüber diskutiert wurde. Nämlich so gut wie gar nicht. Und das, obwohl die Geschichte zwei Jahre zurückreicht. Schon im September '96 beschied in einem Alleingang der damalige Dekan Ralf Rytlewski Jacobsen knapp, das

(Fortsetzung S. 8)



Foto: FU-Pressestelle

Da lacht der Präsident

StuPa verzettelt sich in Grabenkämpfen

bk - Auf den Haushalt der Studierendenschaft kommen große finanzielle Belastungen zu. Auf Betreiben des Zentralen Wahlvorstandes der FU wälzt das Präsidialamt unliebsame Kosten auf die Studierenden ab. Bislang wurden die Wahlen zu den studentischen Gremien von der Universität durchgeführt und bezahlt; das soll sich jetzt ändern. Herr Raabe von der Geschäftsstelle des Zentralen Wahlvorstandes (seinen Vornamen wollte er nicht nennen) sagte gegenüber der OZ, die Studierenden sollten sich um ihre Belange selbst kümmern. Die Sachkosten (ohne Personalkosten) für die Wahlen zum StuPa und zu den Fachschaftsräten bezifferte er auf 15.000 bis 30.000 DM.

Nach Angaben von Stefan Niemeyer (FU-Bündnis) ist der Sachverhalt bislang ge-

heimgehalten worden. Der Briefwechsel zwischen Präsidialamt, Zentralem Wahlvorstand und AStA datiere vom März diesen Jahres.

Friedrich Hiller (Demokratisches Forum) kritisierte während der letzten StuPa-Sitzung, daß der AStA die Wahlverfahren in der Lage sei, die Zustimmung der Studierenden zu manipulieren. Der Gedanke, die Wahlen zu ihren Gunsten zu beeinflussen, sei nicht neu, aber dieses Ansinnen habe immer erfolgreich abgewehrt werden können. Während sich der jetzige AStA in fruchtlosen Scharmützeln mit der Opposition verliere, sei der Präsident "der lachende Dritte".

(Fortsetzung S. 2)

Themen

Vergebliche Suche nach der Kategorie Geschlecht: Das Rollback am OSI 4

Suche nach dem Widerstand: Leben Stadt vom SED

Der Fall Jacobsen war auch Thema in der OSI-Zeitung - nicht zuletzt, als er nach dem Strafverfahren zurückkehren wollte ans OSI

Repro: OZ

Universität 9

Suche nach der großen Politik: OSI-Studierende als Wahlkämpfer 12



Dietrich Staritz als Student am OSI.
Später wurde er Doppelagent.

Hochschulbund (SHB) bei. Zunächst beobachtete er als IM »Walter Rosenow« Aktivisten der Studentenbewegung. Später, als Wissenschaftler in der DDR-Abteilung des FU-Instituts für sozialwissenschaftliche Forschung, lieferte er bis 1989 Dossiers über alles und jeden aus der westdeutschen DDR-Forschung.

Hanns-Dieter Jacobsen kam 1968 als FU-Student mit der Stasi in Kontakt. Er arbeitete nach dem Studium bei der »Stiftung Wissenschaft und Politik« und ab 1988 als Professor am OSI, dessen Dekan er bei seiner Festnahme im Jahr 1992 war. Bis 1989 registrierte das MfS 497 Informationseingänge von Jacobsen, die zumeist außenpolitische Fragen betrafen.

Bernard Langfermann, der zum Herausgeberkreis der OSI-Zeitschrift Sozialistische Politik (SoPo) gehörte, bot sich 1970 selbst der Stasi an. Er hatte Kontakt zu fluchtwilligen DDR-Bürgern aufgenommen und verriet deren Pläne dem MfS. Mehrere der von ihm Verratenen erhielten langjährige Haftstrafen.

Spion mit Reue

Jürgen-Bernd Runge war 1968 OSI-Student und RCDS-Vorsitzender an der FU. Er driftete im Zuge seiner Auseinandersetzung mit der 68er Bewegung nach links ab und ließ sich von der MfS-Auslandsspionage anwerben. Runge trat in die FDP ein, wurde Bundesgeschäftsführer der Jungdemokraten und arbeitete ab 1975 in der FDP-Bundesgeschäftsstelle. Seit 1978 war er Mitarbeiter des FDP-Vorstandsmitglieds und Bundestagsabgeordneten William Borm. Dass Borm ebenfalls Stasi-Agent war, erfuhr Runge nur durch Zufall. Runges Stasi-Tätigkeit endete 1983. Im Unterschied zu allen anderen hier Genannten kritisierte er sein Verhalten deutlich und in aller Öffentlichkeit: »Ich musste mich fragen, warum ich den letztlich menschenverachtenden, totalitären Charakter des realen Sozialismus nicht habe sehen wollen« und bedauerte, »dass ich das Vertrauen von Menschen missbraucht habe, indem ich über sie berichtete.«



Jürgen Bernd Runge. Nicht nur im Interview mit der taz übte er deutlich Selbstkritik

Thorsten Bargfrede



Medaillenträger: Für 20 Jahre im Dienst bei der EU gibt es ein Souvenir

Zwischen Entführung und Erdbeben

Thorsten Bargfredes diplomatischer Dienst für die EU

VON MARTHA HEIM

Es war Nacht, als sie durch Nairobi fuhren. Er kannte das Ziel nicht. Er kannte den Mann neben sich nicht, der den Einsatz von Frings lobte, im Spiel der Nationalmannschaft gegen Argentinien. Das ist doch schon vier Jahre her, dachte Thorsten Bargfrede. Aber er hielt den Mund. Der Mann neben ihm war bewaffnet. Und Bargfrede wurde gerade entführt.

Die Sache ging nochmal gut aus. Bargfrede und seine Frau waren hinterher ein bisschen ärmer, und freigelassen wurden sie erst außerhalb der Stadt. Aber sie waren unverletzt. Ruhe bewahren – das war, was zählt in dem Moment. Und Ruhe bewahren ist eine Fähigkeit, die Bargfrede in seinem Beruf oft braucht.

Thorsten Bargfrede ist Diplomat für die Europäische Union und war in Kenia, Pakistan, Sri Lanka und Brüssel im Einsatz. Mit 19 packt er zwei Taschen, verlässt die Kleinstadt und zieht in die Provence. Er macht einen intensiven, international besuchten Französischkurs und genießt den Austausch im Kreis der Beteiligten. Im Anschluss studiert er im deutsch-französischen Doppeldiplom Politik und absolviert Praktika. Mit 26 träumt er von einer internationalen Karriere. Ob im Journalismus oder in der Diplomatie, weiß er noch nicht. Vom Auswärtigen Amt und der UNO erhält er Absagen.

Schließlich packt er erneut seine zwei Taschen und folgt einem Kommilitonen nach New York. Bargfrede gibt schmunzelnd zu, dass er sich nicht besonders für die USA interessiert und er auch keinen Praktikumsplatz hatte. Als er aber an die Tür der International Labour Organization klopft, öffnet ihm eine Praktikantin, eine Praktikantin vom OSI, um genau zu sein. Kurz darauf beginnt er selbst ein Praktikum und bleibt vier Jahre bei der ILO. 2003 wechselt er zum Europäischen Auswärtigen Dienst. Gerne denkt er an seine Auslandseinsätze zurück, zum Beispiel an den Einsatz in Pakistan. Dort leitete er die Wiederaufbau-Hilfe der EU nach dem Erdbeben 2005, das fast 90.000 Leben forderte.

Bargfrede wirkt zufrieden und verrät, dass er genau da ist, wovon er früher träumte. Im September wird er die Karriereleiter erneut hochklettern und nach Timor-Leste ziehen. In dieser jungen Demokratie, die erst seit 2002 unabhängig ist, wird er EU-Botschafter werden. Er ist immer wieder gerne in ferne Länder aufgebrochen, auch wenn Brüssel für ihn ein Heimathafen im Leben geworden ist. Und was dann nach Timor-Leste kommt? Das lässt Bargfrede offen. Wenn's klappt, gerne einen zweiten Botschafterposten. Dass er in 10 Jahren, mit 65, in Pension gehen wird, zweifelt er noch an.

Ferda Ataman



Im Restaurant besser geschützt als beim Bürgeramt

Ferda Ataman und der Kampf gegen Diskriminierung

VON PAULA BÖHNKE

Geschlecht, Alter, Hautfarbe – es gibt viele Gründe für Diskriminierung und Ferda Ataman kennt sie alle. Seit drei Jahren ist sie Unabhängige Bundesbeauftragte für Antidiskriminierung: »Es ist der schönste Job der Welt«, sagt sie. Und doch ist es ein Beruf, der viel abverlangt.

Für Ataman stand schon früh fest, dass sie am Otto-Suhr-Institut studieren wollte – ein Ort, der für politischen Diskurs, geprägt durch die 1968er, steht. Dass ausgerechnet dieses Institut mitten im Villenviertel Dahlem liegt, empfand sie zu Beginn ihres Studiums als absurd. Sie erinnert sich an prägende Persönlichkeiten wie Hajo Funke, Peter Grottian oder einen kurdischen Dozenten, der von seiner Folter im türkischen Gefängnis erzählt hat. Auch während des Studiums wurde ihr klar: Universitäten sind keine diskriminierungsfreien Räume. So bemerkte sie den geringen Anteil von Lehrenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte: »Die wenigen anderen Studierenden mit türkischen Namen sind mir sofort aufgefallen – wir kannten uns, wir waren ja nur wenige Einzelne.« Erst nach ihrem Studium ist ihr aufgefallen, dass sie nur männliche Professoren hatte.

Ihr Berufsweg führte sie auch in politische Sphären, die auf den ersten Blick überraschen. Ab 2005 arbeitete sie für den ersten deutschen Integrationsminister: Armin Laschet, CDU, in NRW. Auch wenn ihre Haltung nicht gerade mit dem Kurs der CDU übereinstimmt, war das für Ataman kein Widerspruch: »Zusammenarbeit hängt für mich nicht vom Parteibuch ab, sondern von den Werten und der Haltung. Kaum ein anderer Politiker hat damals so offen ausgesprochen, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Als Katholik hatte er auch immer große Empathie für religiöse Minderheiten. Ich schätze ihn sehr.«

Als Antidiskriminierungsbeauftragte ist sie heute Sprachrohr für alle, die Benachteiligung erfahren – ob aufgrund von Alter, Geschlecht, Religion, Herkunft, sexueller Identität oder Behinderung. Besonders hat sie sich dem oft übersehenen Thema Altersdiskriminierung gewidmet. Dabei betont sie, dass alle Diskriminierungsformen gleichwertig betrachtet werden müssen. Trotz aller Fortschritte sieht Ataman weiterhin große Baustellen: Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) soll nach dem Willen der neuen Koalition reformiert werden. Jetzt müsse die konkrete Umsetzung kommen. Und so betont Ataman: »Nach wie vor sind wir in Deutschland besser vor Diskriminierung im Restaurant geschützt als beim Bürgeramt.«



Colin Ivory Meyer (links), ehemaliger Redaktionsleiter, berichtet vom Neustart der OZ nach der Corona-Pandemie.



Thomas Rixen, designerter OSI-Direktor (oben), berichtet über die aktuelle Lage am Institut - und muss sich auch Fragen der vielen versammelten Journalistinnen und Journalisten stellen.



Bei Pizza und Pasta klingt das OZ-Ehemaligen-treffen in Dahlen aus (links). Es werden alte Geschichten und neue Kontakte geteilt - über mehrere Journalisten-Generationen hinweg.





OZ-Gründer Lothar Rast bringt den Klebeumbruch der ersten Ausgabe mit.

OSI-LEUTE

Beflügeltes Klassenzimmer

Ehemaligentreffen der OSI-Zeitung

VON KLAAS JASPAR MOLL

Die Sonne brutzelt durch die Fenster des Klassenzimmers A in der Ihne 21. Ein paar jüngere Schüler:innen der OSI-Zeitung erwarten neugierig die Älteren und Alten der OSI-Zeitung. Ob es wohl Gemeinsamkeiten gibt? Vielleicht auch die Chance auf ein Praktikum?

Kurz zuvor erhielten alle, die sich schon seit Dekaden nicht mehr nach Dahlem verirrt, eine Führung: Bibliothek hier, Ausstellung dort. Jetzt strömt eine Mensentraube ins Klassenzimmer. Alle stellen sich vor, tuscheln, legen Sakkos ab auf Stühle mit Antifa-Aufklebern. Ältere OSI:innen erkennen ehemalige Kommiliton:innen. Wiedersehensfreude allerorten. Dann drehen sich Köpfe zum Pult: die Klassenlehrer:innen Frau Kolmar und Herr Walther (Herausgeber:innen der OSI-Zeitung) bauen sich auf.

Mit warmen Worten leitet Christian Walther eine Vorstellungsrunde ein. Schüler:innen gründeten einst die OSI-Zeitung, ließen sie verkümmern und belebten sie wieder.

Die Ehemaligen arbeiten in der Staatskanzlei in Dresden, schreiben die Liebeskolumne im Tagespiegel oder begleiteten jahrelang Donald Trump.

Mitten unter ihnen sitzt jemand, der sich nicht am Getuschel beteiligt. Herr Walther nimmt Prof. Thomas Rixen dran. Es ist der neue Schulleiter, der neue Direktor am OSI. Neuigkeiten werden in den Klassenraum geworfen und kritisch hinterfragt. Welche Professuren werden von den Haushaltskürzungen betroffen sein? Ist die Methodenausbildung immer noch ein Manko?

Warum sollen bald nur noch 45 Studis an einem Seminar teilnehmen können?

Nun ist die Tafel frei für Lothar Rast. Er lässt Bilder von der ersten Ausgabe der OSI-Zeitung an die Wand werfen, 1991 noch ein Heft lang »OSI intim« genannt. Generationswechsel. Herr Walther zeigt auf Colin Ivory. Munter begibt sich der erprobte Klassensprecher (Redaktionsleiter) vor das Podium und klappt seine Rede auf dem Laptop auf. »Wir müssen noch intimer werden in der OSI-Zeitung« und »Wir möchten eine Website erstellen« nennt er zwei Ambitionen für die Zukunft.

Die Doppelstunde endet im Gespräch über Demokratie und Journalismus zwischen Ann-Kathrin Hipp (Tagesspiegel) und Henry Lohmar (Märkische Allgemeine), moderiert von Frau Kolmar. Lohmar erzählt, dass die MAZ in Landkreisen mit wenigen Einwohner:innen die Printausgabe einstellen musste, begleitet von E-Paper-Coachings für bejahrte Leser:innen. Und er berichtet, dass im Kommunalen der Umgang mit AfD-Wählenden weniger herausfordernd ist, wenn »Schlaglöcher nicht rot, blau oder grün, sondern tief sind«. Spotlight auf Ann-Kathrin Hipp. Sie besuchte kürzlich eine Schule, an der die Schüler:innen dachten, dass der Bundeskanzler den Tagesspiegel morgens anruft, um den redaktionellen Inhalt vorzuschreiben.

Kurz nach Acht droht der Rauswurf. Mit leichter Verspätung verlassen OZler von Generation X bis Z das Zimmer und begeben sich zur Pizzeria nach Dahlem-Dorf. So einige Freundschaften leben an diesem Abend wieder auf und Insider von vor über 30 Jahren werden ausgepackt. Ganz im Stil von Justus und dem Nichtraucher aus *Das fliegende Klassenzimmer*.



© Frank Nürnberger, Christine Kolmar, Christian Walther



Flüssig durchs Studium.

**Ob Studienbeginn,
Auslandssemester oder
Nebenjob – wir bieten
Ihnen von Konto über
Karte bis Studienkredit
alles aus einer Hand.**

berliner-sparkasse.de/studi



Wo bleibt das Klima?

Wirtschaft und Migration beherrschten den Wahlkampf

VON CLAIRE SAUTREAU

Im vergangenen Wahlkampf standen Wirtschaft, Migration und Sicherheit im Fokus. Anders als vor der Bundestagswahl 2021, bei der Klimaschutz aufgrund der Proteste von Fridays for Future eine zentrale Rolle spielte. Dabei ist heute wie damals klar: Der Klimawandel macht keine Pause, nur weil die öffentliche Aufmerksamkeit anderen Themen gilt.

Die zentrale Rolle von Medien bei der Meinungsbildung von Bürger:innen hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Die klassischen Medien haben aufgrund von social media nicht mehr das Monopol über Information und Meinungsbildung, erzählt der OSI-Absolvent Carel Mohn, Chefredakteur und Projektleiter von Klimafakten. In den traditionellen Medien wird Klimaschutz darüber hinaus oft als »linkes Thema« klassifiziert, was dem Thema nicht unbedingt zuträglich ist. Denn durch diese künstlich fabrizierte Zuordnung gerät der Klimaschutz in die parteipolitische Auseinandersetzung und Parteien versuchen, über das Thema Klima ihre Anhänger zu mobilisieren und sich von anderen Parteien abzugrenzen.

Für die Medien haben außerdem Konflikte einen höheren Nachrichtenwert, so dass sie prioritär das Konfliktpotenzial suchen und darstellen. Diese mediale Logik führt dazu, dass Themen wie Klimaschutz, die eigentlich wenig umstritten sind, als solche dargestellt werden.

Hinzu kommt: Die Zivilgesellschaft ist teilweise gescheitert bei dem Versuch, die Bedeutung des Thema zu vermitteln. Manche Demonstrationsformen wie Straßenblockaden haben die öffentliche Meinung gegen die Klimabewegung aufgebracht. Außerdem entsteht oft das Problem

der »pluralistischen Ignoranz«: Bürger stimmen Klimaschutzmaßnahmen zwar zu, haben aber das Gefühl, das täten alle anderen nicht. Ähnliches geschieht in politischen Parteien. Sie nehmen an, ihre Anhänger interessierten sich nicht für Klimaschutz, und behandeln das Thema entsprechend wenig in ihren Programmen und im Wahlkampf. Jedoch zeigt eine PACE-Studie (Planetary Health Action Survey) der Universität Erfurt, dass die Zustimmung zum Klimaschutz bei allen Parteien ziemlich hoch ist.



© Claire Sautreau

Nach seinen Abschlüssen an der Deutschen Journalistenschule und am OSI wurde Carel Mohn Journalist und später noch Pressesprecher. 2011 kam der Vorschlag, das Faktencheckprojekt »Klimafakten« zu leiten. Er leitet das Projekt seit der Gründung in 2011.



© Matthias Tang

Zum Thema AfD und Klimaleugner sagt Carel Mohn: »Auch bei AfD-Anhängern gibt es für einzelne oder bestimmte Klimaschutzmaßnahmen oft 30 bis 40 prozentige Zustimmung, was durchaus beachtlich ist. Die AfD inszeniert sich ja als Anti-Eliten-Partei. Wenn alle anderen Parteien gegen Klimaschutz wären, dann wäre die AfD wahrscheinlich dafür.« Die Diskursverschiebung weg vom Klima entstehe außerdem auch durch das sozialpsychologische Phänomen des »Finite Pool of Worries«.

Menschen können sich nicht auf unendlich viele Großthemen fokussieren und brauchen Abwechslung bei den Nachrichtenthemen. Nachdem Klimaschutz durch Fridays For Future also ein großes Thema geworden war, konnte das Thema nicht für alle Zeiten in den Nachrichten bleiben. Es wurde durch Corona und später durch Verteidigung und Migration überlagert.

Laut Carel Mohn ist Klimaschutz also nicht auf dem Rückzug, diese Wahrnehmung sei eine Fehlinterpretation der verschiedenen Parteien in der Politik sowie in der Wirtschaft. »Also es [...] passiert teilweise außerhalb der politischen Kernsphäre – also in der Wirtschaft, in der Zivilgesellschaft, bei Gesundheits- und Sozialorganisationen – weit mehr, als wir wahrnehmen. Und ich glaube, das ist [...] ermutigend und zeigt beispielsweise, dass das Narrativ »Klimaschutz schadet der Wirtschaft« falsch ist.« In der Tat können die meisten Unternehmen Klimaschutz mit ihrem Geschäftsmodell verbinden.

Klimawandel ist also nicht der einzige, der keine Pause macht. Klimaschutz und Zustimmung in der Bevölkerung sind nach wie vor sehr präsent. Die Medien und die Politik mögen es vielleicht nicht so darstellen, aber die meisten Bürger und Unternehmen integrieren Klimaschutz in ihre Leben und Geschäftsmodelle. Nun muss die Politik diesem Trend folgen und sich stärker gegen klimaschädliche Politikinhalt positionieren.



Wer schreibt hier eigentlich?

Künstliche Intelligenz im Studienalltag

VON LARA LANGE

Wie mit künstlicher Intelligenz (KI) im Studienalltag umgegangen werden soll, bleibt am OSI eine offene Frage, auch wenn im vorherigen Semester bereits der Verdacht aufkam, dass es eine größere Täuschung gab. Je nachdem, in welchem Seminar man sitzt, geben Lehrende andere Hinweise zur Nutzung von KI in den Hausarbeiten. Mal werden Eigenständigkeitserklärungen mit Auflistung der verwendeten KI eingefordert, mal gibt es nur

einen kurzen Hinweis, man könne KI benutzen, solange man es nur kennzeichne. Die Folge: KI wird nach Gefühl genutzt, nicht nach Regeln, und die Unsicherheit des unabsichtlichen Betrügens wird immer größer. Laut der erscheinenden Studie des Hochschulforum Digitalisierung haben bereits 91,5 Prozent der befragten Studierenden KI im Studienalltag verwendet.

Dass wissenschaftliches Arbeiten mehr als nur das Produzieren von Texten ist, steht außer Frage. Allerdings kann die rasante Entwicklung verschiedener KI-Tools das wirkliche Verstehen der zu lesenden Texte, das Denken und die Diskursfähigkeit, aber auch das kritische Hinterfragen der Quellen stark einschränken. Gefährdet dies einen der wichtigsten Bestandteile akademischer Bildung? Und wie stellt man sicher, dass Studierende das Wissen für den Abschluss des Studiums auch wirklich haben?

Lösung mündliche Prüfung?

Es liegt nahe, die Leistung mündlich abzufragen, um eine Täuschung oder die Erschleichung der Note zu vermeiden. Allerdings ist es in geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern oftmals schwierig, das Wissen und die Leistung mündlich prüfen zu wollen, da es dort nicht nur um Fakten und Zahlen geht, sondern um das Verständnis der Zusammenhänge und die Erfassung ganzer Themenfelder.

Dozenten und Dozentinnen an der HU wird dennoch empfohlen, mehr mündliche Prüfungen zu etablieren, um die KI-Debatte zu umgehen. Eine ähnliche Empfehlung an der Freien Universität ist bisher nicht bekannt geworden, eine einheitliche Regelung scheint nicht in Sicht. Eine Weiterentwicklung des Eckdatenpapierses von 2023 des OSI, in dem Kennzeichnungspflicht, Dokumentationspflicht und die Transparentmachung angegeben werden, gibt es bislang nicht.

KI verändert das wissenschaftliche Arbeiten, das ist unbestritten. Umso wichtiger ist es, klare Regeln zu etablieren, die Studierenden Orientierung geben und den wissenschaftlichen Anspruch bewahren. Zwischen technologischem Fortschritt und akademischer Integrität braucht es mehr denn je ein gemeinsames Verständnis darüber, was Wissenschaft im digitalen Zeitalter leisten soll – und wo ihre Grenzen liegen. Voraussetzung ist, dass Studierende über die Funktionsweise, die Grenzen und die ethischen Implikationen von KI-Anwendungen aufgeklärt werden. Medienkompetenz muss ebenso geschult werden wie der Umgang mit Quellen.



Politik. Perspektiven. Persönlicher Austausch.



Prof. Dr. Hertha Däubler-Gmelin



Fall-School 2024



Renate Künast



Hanna Steinmüller MdB



Christian Dürr



Jens Spahn MdB



Heidi Reichenek MdB



Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann MdEP



Mathias Roth



Margo Wieseler | Alois Rainer MdB



Tina Groll



Prof. Dr. Peter Brandt

Der OSI-Club verbindet Generationen von OSlaner:innen: Studierende und Berufstätige, die ihr Studium am Otto-Suhr-Institut absolviert haben, ebenso wie Lehrende und Mitarbeitende. Als modernes Alumni-Netzwerk bringt der Club Ehemalige mit aktuellen OSI-Angehörigen ins Gespräch – ein Netzwerk mit Basis in Berlin und Kontakten weltweit.

Gemeinsam fördern wir den Austausch zwischen Studium und Praxis, unterstützen das OSI in Lehre und Öffentlichkeit und knüpfen ein starkes berufliches Netzwerk.



Mit Formaten wie Inside OSI, Alumni-Stammtischen, Besuchen am Arbeitsplatz, der Fall-School, Schreibwerkstätten und der Sitzungswoche-Sprechstunde mit Abgeordneten bieten wir vielfältige Gelegenheiten für Austausch, Einblicke und neue Kontakte.



Das OSI Netzwerk

**OSI
CLUB**

Verein der Freundinnen
und Freunde des Otto-Suhr-Instituts e.V.

OSI-Club · Ihnstraße 22 · Zi. 111
14195 Berlin · info@osi-club.de www.osi-club.de

US-Austausch im Wanken

OSI-Studierende zwischen Hoffnung und Machtlosigkeit

VON JULIA FLAXL

Spätestens seit die Terminvergabe für US-Visa für internationale Studierende ausgesetzt wurde, sind die Auswirkungen der US-Politik unter Trump auch für OSI-Studierende nicht mehr zu übersehen. DAAD-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee spricht von einem »Rückschritt für die internationale Studierendenmobilität«. Lora Anne Viola, US-amerikanische Professorin am JFK-Institut, betrachtet den Machtkampf zwischen Trump und der Harvard University als »sehr schädlich«.

Jedes Semester verbringen etwa 50 FU-Studierende ein Auslandssemester an einer der US-Partneruniversitäten. Im kommenden Wintersemester wollen neun OSI-Studierende ihren Traum vom Studieren in den USA verwirklichen. Doch ob es für alle so kommen wird, steht aktuell noch in den Sternen. »Es ist absolut kein normales Austauschjahr mit den USA«, fasst Gesa Heym, als Referatsleiterin der Studierendenmobilität an der FU für die Koordination des US-Austauschs verantwortlich, zusammen.

Die aktuelle Lage sei ein »sehr großer Einschnitt« und ein »komisches Signal«, sagt ein Bachelor-Student, dem ab September ein Studienplatz in den USA sicher ist - wäre da nicht die Sache mit dem Visum. Ihm und einem weiteren OSI-Studierenden, die bereit waren, ihre Erfahrungen und Perspektiven zu teilen, ist es wichtig, anonym zu bleiben. Denn die Angst, dass ihnen Aussagen bei der Visavergabe auf die Füße fallen könnten, ist groß.



© Sebastian Wilke/DAAD

Joybrato Mukherjee studierte Anglistik, Biologie und Erziehungswissenschaft an der RWTH Aachen, promovierte in der Englischen Sprachwissenschaft und habilitierte für Englische Philologie. Seit Januar 2020 ist er Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD), nachdem er 2012 bereits dessen Vizepräsident wurde. Heute ist Professor Mukherjee zudem Rektor der Universität zu Köln.

Ein Studienaufenthalt in den USA ist für sie ein langer und großer Traum und sie freuen sich auf die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu sammeln. Der Bewerbungsprozess ist zeit- und arbeitsintensiv: Etwa ein Jahr vor Antritt des Auslandssemesters müssen Formulare, Sprachnachweise und Empfehlungsschreiben abgege-



© Pressefoto der Johns Hopkins University

Die Johns Hopkins University als eine der US-Partneruniversitäten der FU

ben werden. Bis vor Kurzem kam es für einen der beiden Studierenden »gar nicht in Frage, dass es irgendwie Probleme geben könnte mit der Einreise«. Doch nun ist alles im Wanken und es stellt sich die Frage, ob und wann der Flug gebucht, der Wohnungsvertrag in den USA endgültig unterschrieben und das Zimmer in Berlin untervermietet werden kann.

Generell ist ein Auslandssemester »nichts für schwache Nerven«, sagt Heym, und dennoch seien viele der betroffenen Studierenden »irritiert«. Die FU und deren Partneruniversitäten in den USA haben nur einen geringen Spielraum und raten den Studierenden abzuwarten. Neben Unsicherheit beschreibt einer der Studierenden ein »Gefühl von Machtlosigkeit«, weil die Situation nicht in seiner Hand liege. Gleichzeitig spürt man jedoch auch einen gewissen Optimismus.

Doch wie angebracht ist Zuversicht, wenn die Einreiseerlaubnis unter anderem von der Überprüfung der Social-Media-Aktivitäten internationaler Studierender abhängig sein soll? Sofern keine öffentlichen Beiträge oder Kommentare zu kritischen Themen vorliegen, scheint keine Gefahr zu bestehen. Unklar bleibt einem der

Studierenden jedoch, wie »intim« die Kontrollen sind und ob sie auch private Nachrichten betreffen. Er Sorge sich um Dinge, die eventuell Grund für eine Verweigerung des Visums sein könnten. Ein »vorausseilender Gehorsam« führe dazu, dass er »nicht ganz ehrlich sein« und »nicht ganz zu seinen Idealen stehen« könne. Als »kleine Einschränkung« nimmt es ein anderer Kommilitone wahr, der auf das Liken bestimmter Beiträge verzichte und regierungskritische Memes gelöscht habe.

Die meisten Studierenden hoffen mit gedämpfter Vorfremde, ihren ursprünglichen Plan realisieren zu können. Sollte es nicht klappen, möchten sie stattdessen regulär am OSI weiterstudieren. Andere Studierende zogen ihre Bewerbung bereits freiwillig zurück. Aber auch schriftliche Absagen einer US-Universität erreichten OSI-Studierende mit der Begründung, dass gerade nicht die richtige Zeit sei, Studierende aufzunehmen, die sich mit internationalen Beziehungen und US-Politik beschäftigen wollten. Obgleich verbindliche Aussagen heutzutage schwierig seien, so Viola, wäre es »illusorisch zu denken, dass wir aus dieser Situation zurückkehren können in den Status quo ante«.



© Moritz Kreimeier

Nach dreißig Jahren verlässt die Freie Universität die Kaiserswerther Straße

FU gibt Präsidialamt auf

Die Kürzungen an Berlins Hochschulen haben erste Folgen

VON MORITZ KREIMEIER

Berlins staatliche Hochschulen müssen mit deutlich weniger Geld auskommen: Schon im laufenden Jahr 2025 will der Senat rund 250 Millionen Euro im Wissenschaftsbereich einsparen, das Meiste bei den Hochschulen.

Deshalb wird das Präsidium der Freien Universität seinen Sitz in dem seit 1994 angemieteten Gebäude an der Kaiserswerther Straße aufgeben. Das bestätigte die amtierende FU-Kanzlerin Andrea Güttner der OSI-ZEITUNG.

Der vom Funkturm-Architekt Heinrich Straumer geplante repräsentative Bau war früher Sitz des Verbandes öffentlicher Feuerversicherer und nach dem Krieg bis zur Wiedervereinigung »Alliierte Kommandantur«. Ende letzten Jahres war das Präsidialamt Schauplatz einer gewaltsamen Besetzung durch pro-palästinensische Aktivisten.

Nun wird das Präsidium in die nahegelegene Hittorfstraße 18 umziehen – in ein Bestandsobjekt der Universität, bestehend aus einer großzügigen Villa und einem kürzlich sanierten Neubau, in dem früher die universitäre Gerichtsmedizin untergebracht war.



Der neue Standort: Hittorfstraße 18

»Das wird eine immense Erleichterung für unsere Mietkosten«, so Güttner. Im Haushaltsplan der FU schlägt die Miete für die rund 4.000 Quadratmeter im alten Präsidialamt mit rund 695.000 € zu Buche. Allerdings: Der Vermieter weiß noch nichts von einem Auszug der FU. »Es besteht weiter ein Mietvertrag mit der FU Berlin bis 31.12.2028«, teilt dessen Sprecher Jan Stepic mit. Der Vertrag sei Ende 2022 für fünf Jahre verlängert worden. Auf Nachfrage erklärt die FU: »Der Umzug des Präsidiums soll zum Juli 2026 beginnen und wird dann je nach Abteilung sukzessive realisiert.« Und so wird es dauern, bis das Ganze kassenwirksam wird.

Geocampus Lankwitz steht zur Diskussion

Gleichwohl: Der Umzug ist nur ein erster Schritt. »Wir wollen so weit wie möglich alle unsere Mietobjekte freiziehen«, sagt Güttner. Doch die Überlegungen gehen weit über die Mietobjekte hinaus. Auch ein Umzug des Geocampus an der Malteserstraße in Lankwitz steht zur Debatte. »Wir prüfen, ob wir die Geowissenschaften zu uns nach Dahlem holen können«, erläutert Güttner. In Lankwitz sind Geografie und Geologie beheimatet, aber auch das Hochschularchiv. Dieser Umzug wäre allerdings ein mittelfristiges Projekt, dem zahlreiche Umzüge innerhalb von Dahlem vorausgehen müssten.

Ein neues Gebäudemanagement ist nur ein Teil der Reaktion auf die Kürzungen. »Wir rechnen mit einer Absenkung von zehn Prozent – beim Personalbudget und allen anderen Budgets«, so Güttner.

Was das konkret bedeutet, muss sich noch herausstellen: Derzeit laufen Gespräche mit Fachbereichen und Instituten. Entscheidungen über wegfallende Studiengänge und Professuren sind erst im Herbst zu erwarten. »Aber es ist klar, dass bei zehn Prozent Kürzungen Studium und Lehre betroffen sein werden«, sagt FU-Vizepräsident und OSI-Professor Sven Chojnacki. »Ziel ist es aber, dass dies nicht die Studienqualität insgesamt belastet.«

Am OSI sind erste Sparmaßnahmen bereits sichtbar. So hatte man bislang vorgesehen, die Nachfolge für Sven Chojnacki und Bernd Ladwig um mehrere Jahre vorzuziehen. Parallel sollte jeweils eine zusätzliche Juniorprofessur entstehen – mit Aussicht auf die reguläre Nachfolge der bisherigen Stelleninhaber. Doch dieses Vorhaben wurde – wie alle Berufungsverfahren an der FU – als erstes gestoppt. Perspektivisch werde man auch zwei reguläre Professuren nicht neu besetzen können. Welche Stellen es treffen wird, ist offen. Man werde keinesfalls die nächste durch Pensionierung frei werdende Stelle opfern, erklärte dieser Tage Thomas Rixen, Mitglied der Institutsleitung, bei einem Treffen der OSI-ZEITUNG. Denn das wäre die Stelle »Politisches System der BRD«, ohne die das OSI nicht denkbar sei.



In dem Ensemble waren früher das Cluster TOPOI und andere Elemente des Exzellenzwettbewerbs untergebracht

Ein kleiner Trost für das OSI liegt in der Verlängerung des von Tanja Börzel vertretenen Exzellenz-Clusters SCRIPTS, das den daran beteiligten Institutionen für die nächsten sieben Jahre jeweils sieben Millionen Euro einbringen wird.

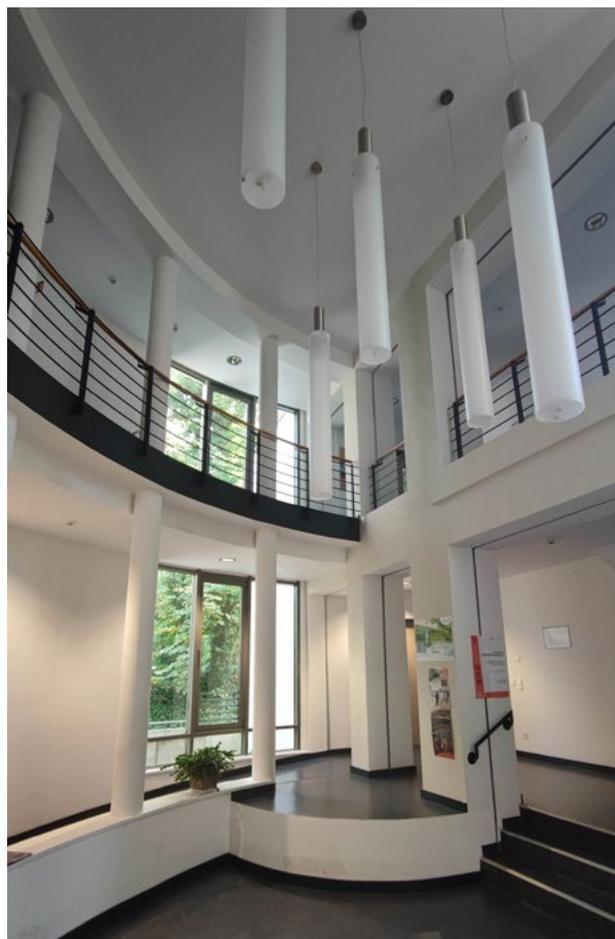
Marx: »Vielleicht kleineres, aber starkes Hochschulsystem«

Kampflos aufgeben möchte man ohnehin noch nicht an der FU. Anfang Juni demonstrierten Angehörige der Uni vor dem Präsidialamt und forderten die FU-Leitung dazu auf, gegen den Senat zu klagen.

Der Senat hatte mit der Unterzeichnung der Hochschulverträge Anfang 2024 den Universitäten die Finanzierung bis 2028 zugesichert. Die 1997 unter Wissenschaftssenator Peter Radunski (CDU) eingeführten Verträge gehen mit ihrer jeweils vierjährigen Laufzeit deutlich über das früher übliche Haushaltsjahr hinaus. Doch Ende 2024 folgte der Knall: Der Senat wird die Zusicherungen aus den Verträgen nicht einhalten. Aus Sicht der Hochschulen war das rechtswidrig. »Ich war einfach wütend«, sagt Kanzlerin Güttner, »gleichzeitig hatte ich das Gefühl, dass sehr viel Chaos entstanden ist«. Derzeit prüft man gemeinsam mit anderen Hochschulen die Aussichten einer Klage.

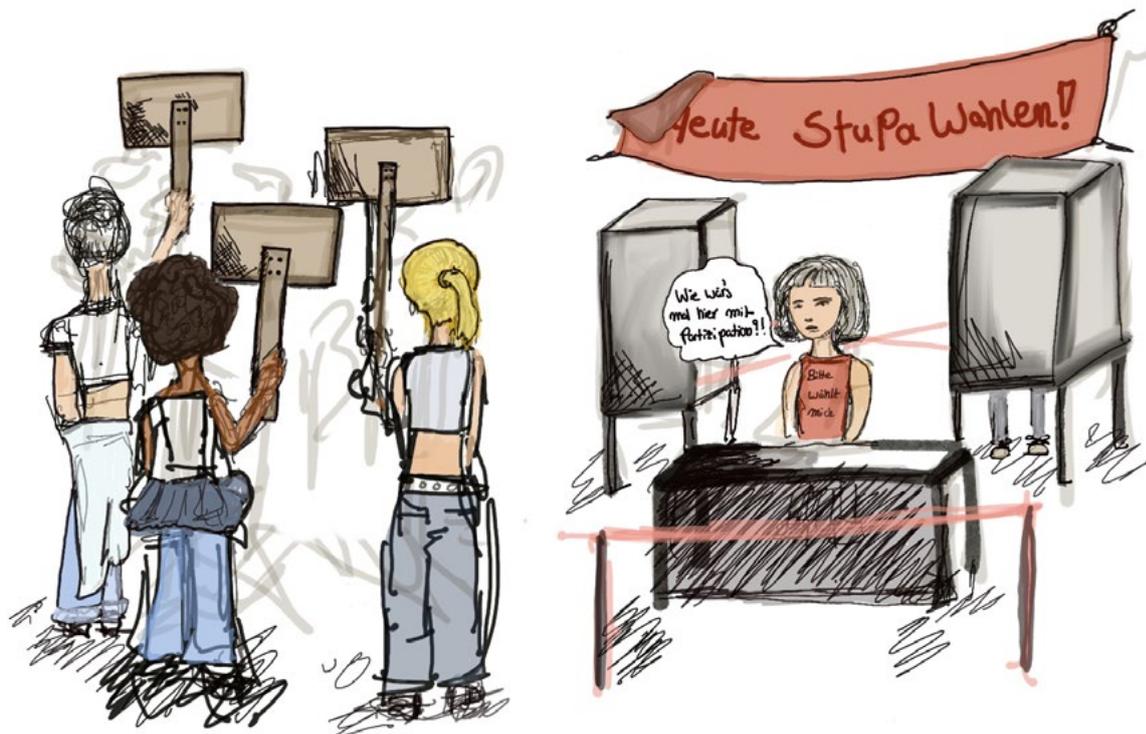
In der Senatsverwaltung bedauert man die Entwicklung. »Ich verstehe schon, dass die Hochschulen einen Vertrauensverlust beklagen«, erklärt Wissenschafts-Staatssekretär Henry Marx (SPD). »Wir haben die Verträge 2024 in der Annahme geschlossen, dass wir sie finanziell stemmen können. Die Haushaltslage des Landes Berlin hat sich aber massiv eingetrübt.« Marx ist trotzdem optimistisch. »Die Anpassung der Kosten wird schwierig. Aber wenn das geschafft ist, haben wir ein vielleicht etwas kleineres, aber dennoch starkes Hochschulsystem.«

Derzeit verhandeln Hochschulen und Senat. Und am 8. September beginnen die Beratungen des Wissenschafts-Haushalts 2026/27 im Abgeordnetenhaus. Erst wenn die im Dezember abgeschlossen sind, wird sich zeigen, wie tief die Einschnitte an den Hochschulen tatsächlich werden.



© Christian Walther

Im sanierten Neubau war früher die universitäre Gerichtsmedizin untergebracht



© Melissa Böhler

Interesse an Hochschulpolitik bleibt gering

Braucht es heute überhaupt noch Fachschaften?

VON MELISSA BÖHLER

In der Innestraße 21, gegenüber dem gläsernen Lesesaal, stehen zwei Wahlkabinen. Davor ein Absperrband, um die vermeintlichen Horden von Studierenden zu ordnen, die zwischen dem 3. und dem 5. Juni hier ihre Stimme für die Wahl zum Studierendenparlament abgeben. Doch nur sehr wenige Studierende schaffen den Weg zur Wahlurne. Bei dieser Wahl waren es gerade einmal 5,29 Prozent. Doch warum ist das so?

Es ist nicht so, als wären die Wahlen nicht beworben worden. In den Sozialen Medien lockten Fachschaften mit Bierball Turnieren, Gratis-Getränken und Musik für alle, die ihre Stimme abgegeben haben. Aber trotzdem bleibt die Wahlbeteiligung konstant gering, während neue Bewegungen wie Studis gegen Rechts (SgR) es schaffen, hunderte zu Ihren Veranstaltungen zu mobilisieren.

Volker Heise wurde 1961 in Hoya geboren. Er studierte Politikwissenschaften in Hannover und Berlin, wo er am Otto-Suhr-Institut seinen Abschluss machte. Nach seinem Studium war er unter anderem als Reporter, Autor und Regisseur tätig, wofür er mit dem Grimme Preis und dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet wurde.

»Auch wenn man vielleicht kein Fan von Hochschulpolitik ist, sind Fachschaften essentiell«, erzählt Svenja Musekamp, die seit dem Wintersemester 23/24 am OSI studiert und seit Beginn ihres Studiums in der Fachschaftsinitiative (FSI) des OSI aktiv war, bis zum Ende der letzten Wahlperiode im Studierendenparlament. Jetzt engagiert sie sich bei Studis gegen Rechts (SgR). Eine persönliche Präferenz, sagt sie, sie wolle sich einbringen, die Uni mitgestalten. Viele sähen Fachschaften als Dienstleistungen, würden dabei aber vergessen, dass dahinter ehrenamtliches Engagement steckt. Hochschulpolitik sei nur ein kleiner Teil der Fachschaftsarbeit. Diese hätten einen viel genaueren Blick auf die einzelnen Institute und könnten sich für deren individuelle Belange einsetzen.

Ist dieses scheinbare Desinteresse an Hochschulpolitik ein neues Phänomen? Wie war das zum Beispiel bei den Uni-Mut-Protesten von 1988/89? Von überfüllten Lehrveranstaltungen und Seminaren, bei denen Studierende auf dem Gang stehen mussten, erzählt OSI-Absolvent Volker Heise. Der Regisseur, Autor und Journalist erinnert sich an die Stimmung zum Ende der 1980er Jahre. Bis zu den Uni-Mut-Protesten hätten inneruniversitäre Fragen kaum eine Rolle gespielt. »Es war eine harte Auseinandersetzung«, erzählt Heise. »Nicht nur zwischen Rechts und Links, sondern auch zwischen links, halblinks und sehr viel links«

Die politische Kultur am OSI sei von wenig Konzessionsbereitschaft geprägt gewesen und mindestens einmal im Semester sei gestreikt worden. Die Fachschaften seien stark polarisiert gewesen, es habe zwischen ihnen große Unterschiede gegeben, etwa zwischen den Juristen und den Mitgliedern der Fachschaft des OSI.

Heute habe sich das OSI verändert, erzählt Heise. »Ich war neulich wieder da und das OSI sieht ja echt nett aus« meint er. Und in der Tat, vieles hat sich verändert: Es gibt einen NC, begrenzte Lehrveranstaltungen und ein anderes Studiensystem mit Bachelor und Master. Was zu bleiben scheint, ist, dass es gesellschaftliche Themen sind, die Studierende mobilisieren – wie der Rechtsruck oder der Konflikt zwischen Israel und Palästina. Die Hochschulpolitik der Fachschaften trete dabei in den Hintergrund, meint Svenja. Doch wenn sich nur wenige an Wahlen beteiligen, können bestimmte Gruppen einfacher Einfluss nehmen. Der politische Raum, erklärt sie, bleibt nie leer, werde immer gestaltet, es sei nur die Frage von wem.

Svenja Musekamp studiert seit dem Wintersemester 2023/24 Politikwissenschaften im Mono-Bachelor an der Freien Universität Berlin. Sie war die ersten beiden Semester ihres Studiums in der Fachschaftsinitiative des OSI aktiv, für welche sie bis zum Ende der letzten Legislaturperiode Mitglied des Studierendenparlaments war. Momentan ist sie aktives Mitglied bei der Initiative Studis gegen Rechts.



MICHAEL BOLLE

Neugier, Engagement und Offenheit

Nachruf auf Professor Michael Bolle

VON MATTHIAS TANG

Lange Zeit gehörten sie zu jedem Studium dazu: die roten UTBs, die Universitätstaschenbücher, Lehrbücher im Taschenbuchformat, kompakt und übersichtlich. Und wer sich in den siebziger und achtziger Jahren am OSI mit Arbeitsmarktpolitik beschäftigte, der kam an Michael Bolles UT 23, Volume 572 mit dem Titel »Arbeitsmarkttheorie und Arbeitsmarktpolitik« nicht vorbei. Michael Bolle war von 1974 bis 2010 Professor für Internationale Politische Ökonomie am OSI und zählte weit über seine Emeritierung hinaus zu den prägenden Persönlichkeiten des Instituts. Am 16. Januar ist er im Alter von 83 Jahren gestorben

Michael Bolle ging es, wie der Titel seines UTB schon verrät, nicht nur um die Theorie, sondern auch um die Politik. Sein Wissen in die Gesellschaft zu tragen, das war ihm ein wichtiges Anliegen. Sei es als Berater für die albanische Zentralbank, sei es in der Erwachsenenbildung. In den siebziger und achtziger Jahren kamen Gastaufenthalte in den USA dazu. Nach Mauerfall und Ende des Kalten Krieges galt sein Engagement dann der europäischen Integration. Das europäische Währungssystem und die Finanzkrise wurden wichtige Themen, was schließlich zur Leitung des Jean Monnet Centre of Excellence führte.

Was ihn neben aller wissenschaftlichen Exzellenz auszeichnete, waren Neugier und Offenheit. Er war immer ernsthaft interessiert an den Studierenden, Promovierenden und schließlich post docs. Mit seinem »Esprit, Charisma und seinem Wissensdrang« hatte er »für uns eine prägende Bedeutung«, schrieben Doktorand:innen und Mitarbeitende in einer Todesanzeige. Als »Leidenschaftlichen Wissenschaftler, zugewandten Mentor und verlässlichen Freund« beschreiben ihn Weggefährten.

Seine Empathie zeigte sich auch in seinem Engagement für chinesische Studierende, Doktoranden und Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler. Viele davon sind heute Professor:innen an chinesischen Universitäten, sodass die Nachricht von seinem Tod auch dort zu großer Trauer führte.

So wie die roten UTBs, die längst im digitalen Zeitalter angekommen sind, ist auch Michael Bolle nie stehen geblieben, sondern hat sich immer für neue Entwicklungen interessiert und hat seine Neugier auf andere Menschen bewahrt. Eigenschaften, die auch heute einen erfolgreichen Hochschullehrer ausmachen.



© Christian Walther

Grünzug zwischen U-Bahn und OSI

Nora-Schimming-Promenade rückt näher

Keine Mehrheit für Umbenennung der Iltisstraße – Alternative direkt am OSI

VON CHRISTIAN WALTHER

Vor drei Jahren habe ich in der OSI-ZEITUNG vorgeschlagen, die nach einem Kanonenboot des Kaiserreichs benannte Iltisstraße in Dahlem-Dorf nach Nora Schimming umzubenennen, einer früheren Studentin von OSI und FU, die nach langem antikolonialem Kampf für die Unabhängigkeit Namibias als dessen erste Botschafterin zurückgekehrt war nach Deutschland.

Der Vorschlag fand starke Unterstützung, scheiterte aber an einer »Kanonenboot-Koalition« aus AfD, CDU und FDP. Daraufhin habe ich nach einer Alternative gesucht. Denn die Ehrung Schimmings soll nicht Gegenstand parteipolitischen Hickhacks werden, und nicht auf den St. Nimmerleinstag verschoben werden.

Da in der BVV eine große Mehrheit die Ehrwürdigkeit der 2018 verstorbenen Diplomatin anerkannte, erscheint die Suche nach einer Alternative sinnvoll. Und die kommt dem OSI näher: Direkt vor der Tür verläuft, unberührt von jeglichem Autoverkehr, von Ihnstraße bis Oskar-Helene-Heim, von Harnack-Haus bis Clayallee, eine Promenade entlang der U-Bahn. Schimming hatte diese U-Bahn einst genutzt, um vom Studentenheim Siegmundshof nach Dahlem zu kommen. Diese Promenade ist viel länger als die Iltisstraße, viel grüner, und erst unlängst mit zahlreichen Bänken versehen worden. Eine ähnliche Promenade verläuft vom Bahnhof Podbielskiallee bis Dahlem-Dorf entlang der U-Bahn und erinnert an den Komponisten Franz Grothe.

Der zuständige – bündnisgrüne – Stadtrat hatte auf meine Bitte hin letztes Jahr prüfen lassen, ob es für diese Promenade schon einen Namen gibt, der einer Benennung im Wege stünde. Gibt es nicht, also wurde der Vorschlag – in Absprache mit meinen Unterstützern – in die politische Debatte gebracht.

Ein Gespräch mit den örtlichen CDU-Spitzen ergab, dass die BVV-Fraktion sich in Sachen Iltis/Lans nicht bewegen würde, dass sie aber bereit wäre, den Alternativvorschlag zu unterstützen. Das tat sie mit einem Antrag in der BVV. Marina Auder, lebenslange Freundin Nora Schimmings und feministische Architektin in Berlin, schreibt mir: »Ich kann Dir gar nicht sagen, wie ich mich freue« Und auch für Tochter Afra in Namibia ist das eine »sehr gute Nachricht« Doch schon droht wieder parteipolitischer Kleinkrieg. Jetzt mit dem Argument, dass diese Promenade doch vielleicht zu klein wäre für Schimming. Und es ist von der Sorge zu hören, dass damit ein überzeugender Vorschlag für die Iltisstraße verloren geht.



© Nora Schimming 1940 - 2018

Dabei gibt es auch dafür bereits Alternativen: Ich habe vorgeschlagen, Iltis und Lans – wenn denn eines schönen Tages die nötigen Mehrheiten dafür da sind – nach Eleonore Dulles (Lansstraße) und Jutta Limbach (Iltisstraße) zu benennen. Dulles hatte wesentlichen Anteil an der Gründung des an der Lansstraße gelegenen John-F-Kennedy-Instituts, Limbach war Studentin und Professorin der FU, bevor sie Justizsenatorin und Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts wurde. Der Vorschlag Limbach wurde von der CDU in Neukölln erfolglos eingebracht, um dort den Karl-Marx-Platz umzubenennen. Der Vorschlag Dulles steht bereits auf Liste möglicher Straßennamen für Steglitz-Zehlendorf.

Es gäbe dann vier Straßen in Dahlem, die nach einer Frau benannt sind. Bisher ist es nur eine: Königin Luise.



Flüssig durchs Studium.

**Ob Studienbeginn,
Auslandssemester oder
Nebenjob – wir bieten
Ihnen von Konto über
Karte bis Studienkredit
alles aus einer Hand.**

berliner-sparkasse.de/studi



OSI-ZEITUNG

DAS MAGAZIN AM OTTO SUHR INSTITUT

WIR SIND

das unabhängige und meinungsoffene Magazin am Otto-Suhr-Institut für an Politik, Politikwissenschaften und am OSI Interessierte.

WIR WOLLEN

ein Forum sein, in dem ehemalige und aktuelle OSler und OSlerinnen sich äußern, vernetzen und publizistisch ausleben können.

WIR BIETEN

Studierenden, Beschäftigten sowie Alumni des OSIs die Möglichkeit zu ehrenamtlicher Mitarbeit.

WIR SUCHEN

Verstärkung in allen Arbeitsbereichen der OSI-Zeitung von der Redaktion über Gestaltung bis zum Vertrieb.



© Christian Walther

Ökogarten, Einschusslöcher

40 Jahre Ruine der Künste in Dahlem

VON LARA WAGNER

Dieser Text beginnt mit zwei Missverständnissen: Die Ruine der Künste ist kein Museum und die Ausstellung »ZeitSkulptur« zu ihrem Jubiläum enthält keine Kunstwerke. Stattdessen »Spuren, Pixel internationaler Kunstwerke«, die »Zwischensumme« der letzten 40 Jahre, erklärt der Künstler und frühere TU-Professor Wolf Kahlen.

Eine Sommerblumenwiese, unzählige Einschusslöcher, eine Uhr auf dem Zaun und ein gläsernes offenes Buch im Gras. Die Ruine ist Kahlens »erweitertes Atelier« und seine zweitgrößte Skulptur, ein unkommerzieller Raum für »materielle und immaterielle Kunst« und ein sehr teures Hobby.



© Christian Walther

Der Künstler hat ihre zerschossenen Mauern – entstanden in den letzten Kriegswochen im »Joint Venture mit den Russen« – 1982 entdeckt, Haus und Garten vom Bezirk gemietet und »recycelt«. »Ein neues Haus in ein altes gesteckt«, so dass die Ruine »sichtbar macht, fühlbar macht, hörbar macht, riechbar macht, mit allen Sinnen, dass Vergänglichkeit oder der Tod ein Teil der Medaille ist.« Eine Arbeit mit einem neuen Werkstoff, »dem Material Zeit«.

Mittlerweile wiegen sich die zur Eröffnung gepflanzten Eichen hoch im Wind. Kahlen hat bisher über 140 Künstler:innen eingeladen, vor Ort zu leben und Kunst in und mit der Ruine zu schaffen. Etwa durch Küsse, auf die Wände gebracht von den Lippen der Frau von Milan Knížák. Oder auch von Sohn Timo, der von Beginn an Teil des Projekts ist, die aktuelle Ausstellung kuratiert hat und mit einer Klanginstallation die Dielen atmen lässt. Es wird nur ausgestellt, was vor Ort geschaffen wurde und unverkäuflich ist.

Denn die Ruine sollte immer auch nach außen wirken – »Interferieren«, wie in großem metallischem Wort auf der Fassade steht. »Wir sind eigentlich pädagogisch«, um die »Ganzheit der menschlichen Seinserfahrung« mit allen zu teilen. Kahlen bedauert daher sehr, dass von den vielen vorbeilaufenden Studierenden fast keiner stehenbleibt.



© Timo Kahlen, VG Bild-Kunst Bonn

»ZeitSkulptur - Ruine der Künste Berlin 1985 - 2025« bis zum 31. August sonntags von 15- 18 Uhr in der Hittorfstraße 5 gegenüber der Rostlaube in Dahlem. Eintritt frei.



© Stefan Korte

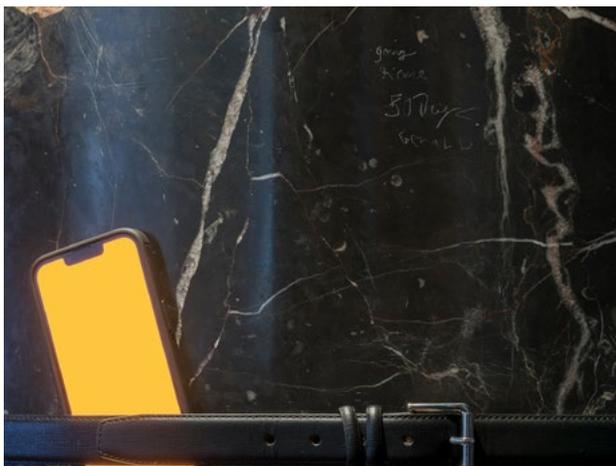
Rushes, Installation Fotos at Fluentum, 2025.

Videogalerie im ehemaligen US-Hauptquartier

Das Fluentum an der Clayallee

VON MARIE ZWICKER

»Going Home 50 Days. Gerald.« Die Worte eines ehemaligen US-Soldaten, eingeritzt in eine mächtige Marmorsäule, blieben bis vor kurzem unentdeckt. Bemerkte wurden sie erst bei Installation der aktuellen Ausstellung.



David Moser, channel ORANGE, 2025, Installation view as part of »Rushes« at Fluentum, 2025. Courtesy the artist, zaza Milano/Napoli, and Neue Alte Brücke, Frankfurt.

1938 war das 8.000 Quadratmeter große Gelände als Sitz des »Luftgaukommandos III« errichtet worden. Nach dem Krieg beschlagnahmte das US-Militär das Gelände. Das Areal an der Clayallee war lange dessen Hauptquartier in West-Berlin. Hier kommandierte General Lucius D. Clay die Luftbrücke, hier wurden US-Präsidenten empfangen, von Harry Truman über John F. Kennedy, Nixon und Carter bis zu Ronald Reagan. Nach dem Abzug der US-Army entstanden Filmszenen für Hollywood-Produktionen wie das Stauffenberg-Drama Operation Walküre.

Fast wäre nach dem Abzug der Alliierten ein neuer FU-Campus entstanden: Nachdem das Areal 1994 größtenteils an die Bundesrepublik zurückgegangen war, zeigte die Freie Universität Interesse an der Immobilie, entschied sich aber aufgrund zu hoher Kauf- und Sanierungskosten dagegen. Auch der Bundesnachrichtendienst erwog die Nutzung des Areals mit seinen abhörsicheren Räumlichkeiten, baute schließlich aber in der Chausseestraße in Mitte.

Soil Thornton, Grace/Graze(d)/Grief Complementary, 2011-2018, Installation view as part of »Rushes« at Fluentum, 2025. Courtesy the artist and Galerie Neu, Berlin.

Unter dem Namen »The Metropolitan Gardens« beherbergen die ehemaligen Kasernengebäude heute exklusive Eigentumswohnungen. In einem Teil des Areals befindet sich noch heute das US-Generalkonsulat.

2019 gründete der Berliner Softwareunternehmer Markus Hannebauer im Hauptgebäude ein Privatmuseum für zeitgenössische Videokunst. Zwei mal jährlich sind Gruppen- oder Einzelausstellungen zu sehen.

Aktuell zeigt »Rushes« Video- und Soundcollagen, in denen Alltagsgegenstände und Bildschirme zu teils grotesken, oft politisch aufgeladenen Szenen arrangiert sind. Die Werke wurden eigens für den Ausstellungsraum gefertigt und treten in direkten Dialog mit der historischen Kulisse.

Nach Ende der aktuellen Ausstellung am 26. Juli bleiben noch etwa 50 days, bis Videokunst der amerikanischen Künstlerin Jordan Strafer ab dem 11. September auf den Marmorwänden des Kennedy Wings flimmert.

»Rushes« ist noch bis zum 26. Juli 2025 zu sehen – freitags und samstags von 12 bis 17 Uhr. Clayallee 174, 14195 Berlin. Eintritt frei.





This is your story & it deserves to be seen.

QUYNH ESSENCE

ein Designstudio für

FEINSTE
GRAFIK &

FEINSTE
PAPETERIE.

Modernes Design trifft auf
traditionelle Handwerkskunst.

Von Logos bis hin zur Geschäfts-
ausstattung & Hochzeitspapeterie –
jedes Design erzählt eine individuelle
Geschichte.

QUYNH ESSENCE . q-essence.de



Die Redaktion



Melissa Böher (25) studiert im zweiten Semester Politikwissenschaften im Monobachelor und ist zum ersten Mal bei der OSI-Zeitung dabei, um erste journalistische Erfahrungen zu sammeln. Aufgewachsen in der Nähe des Bodensees wohnt sie seit einigen Jahren in Berlin. Neben dem Schreiben ist sie auch gerne unterwegs, um durch Flohmärkte zu stöbern, zu protestieren oder einfach den Sommer in Berlin zu genießen.



Paula Böhnke (23) studiert im zweiten Master-Semester Medien und politische Kommunikation an der FU. Nach dem Abitur in ihrer Heimatstadt Bad Pyrmont, verschlug es sie zunächst für ihr Bachelorstudium der Kommunikationswissenschaft und Sozialwissenschaften nach Erfurt, dort sammelte sie erste praktische und theoretische Erfahrungen im Journalismus. Abseits von ihrer Tätigkeit bei der OSI Zeitung, begeistert sie sich für das Kino, Literatur und den Metrokosmos Berlins.



Jan Breunig (20) studiert im zweiten Bachelor-Semester PoWi und ist seit dem ersten bei der OZ dabei. Aufgewachsen nahe der fränkischen Stadt Hof, zog es ihn für das Studium nach Berlin. Wenn er nicht gerade einen Artikel für die OZ verfasst, geht er gerne Horrorfilme im Kino anschauen, spielt Handball oder erkundet die Museen der Stadt.



Edith Chroszcz (18) studiert noch gar nicht am OSI, hat im März Abitur gemacht und ist als Neuling bei der OZ. Sie besuchte das OSI, kam in eine Redaktionssitzung und war plötzlich dabei. Sie kommt aus Rheinland-Pfalz, vom Dorf, und will nach Berlin. Neugier an Politik und Geschichte begleiten sie auf ihrem Weg in den Journalismus. Man findet sie, mit einem Buch in der Hand, meistens dort, wo es guten Kaffee gibt und auf dem Rennrad, in Laufschuhen oder im Schwimmbecken.



Julia Flaxl (20) studiert den Kombinations-Bachelor aus Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sowie Politikwissenschaft im zweiten Semester. Mit starkem Interesse und großer Begeisterung verfolgt sie das politische Geschehen Berlins. Erste journalistische Erfahrungen gewann sie als Praktikantin in der Redaktion einer Tageszeitung und ist nun erstmals Mitglied der OSI-Zeitung.



Timo Gemmeke (27) studiert im Master Politikwissenschaft und dreht die zweite Runde bei der OZ. Aufgewachsen im ostwestfälischen Höxter, den Bachelor in Münster absolviert und dort für verschiedene Medien gearbeitet.

Seit 2019 Redakteur, findet Forschung und Politische Bildung aber mindestens genauso spannend und wichtig wie Journalismus. Musiknerd und Plattensammler, Fan deutscher Nachkriegsliteratur und thailändischer Küche.



Martha Heim (21) studiert im zweiten Semester Politikwissenschaft. Zunächst Schreinerlehre und Abi im Schwabenland, dann eine fünfmonatige Reise durch Lateinamerika, und schließlich ein FSJ im EU-Verbindungsbüro des Goethe-Instituts Brüssel. Jetzt in Berlin, aber am liebsten immer noch unterwegs: auf Reisen, beim Yoga, Joggen überm Feld oder auf Kleidertauschen.



Dr. Christine Kolmar, in den 80ern bei den Publizisten, Historikern, OSI studiert, promoviert. Über 25 Jahre Journalistin bei ARD (Tageschau, ARD-aktuell) und n-tv (Chefredaktion/Ltg. Politik).

Geschäftsleitung WWF, Dozentin UMC, Senior Vice President Nachhaltigkeit EnBW, Kommunikationsleitung BDL, Kommunikationsberaterin u.a. DLR. Mit Christian Walther und Matthias Tang Mentorin/Herausgeberin der OSI-Zeitung. Sonst gerne: viel bewegen – mit und ohne Sportgeräte.



Moritz Kreimeier (20) im dritten Semester Politikwissenschaft und seit dem ersten bei der OSI-Zeitung aktiv. Nach einem FSJ bei Reporter ohne Grenzen wuchs die Lust auf Politik, Journalismus und die Kombination aus beidem. Neben dem Studium organisatorisch tätig im Bereich FSJ Politik. Ansonsten gerne beim Volleyball, auf Demos oder in Schöneberger Kneipen.



Lara Lange (26) studiert im 6. Semester Politikwissenschaft an der FU und versucht sich auf den letzten Drücker nochmal am Schreiben. Neben OSI-Zeitung und dem Interesse am politischen Geschehen ist sie am liebsten mit ihrem Hund unterwegs.



Klaas Jaspar Moll (22) viertes Semester Politikwissenschaft. Mit Studienstart begann sein Engagement in der OSI-Zeitung. Das Schreiben inspirierte den Sportbegeisterten für ein Praktikum beim Hamburger Abendblatt. Menschen hat Klaas gerne um sich und am liebsten mag er es, wenn man gemeinsam Musik macht.



Claire Sautreau (20) studiert Politikwissenschaft im zweiten Fachsemester. Sie wundert sich manchmal, wie sie da gelandet ist. 2020 zog sie von Toulouse nach Hamburg und lebt seitdem in Deutschland. Sie ist dieses Semester zum zweiten Mal bei der OSI-Zeitung und hat keine Ahnung, wie sie es zeitlich noch hinkriegt. Zwischen Uni, Job und random WG-Partys unter der Woche ist man ja gut beschäftigt.

Sie ist dieses Semester zum zweiten Mal bei der OSI-Zeitung und hat keine Ahnung, wie sie es zeitlich noch hinkriegt. Zwischen Uni, Job und random WG-Partys unter der Woche ist man ja gut beschäftigt.



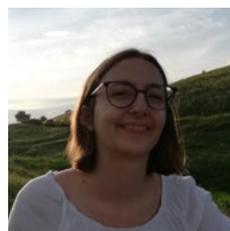
Theresa Schiller (19) studiert im zweiten Semester Politikwissenschaft an der FU und sammelt nun bei der OSI-Zeitung zum ersten Mal Erfahrung im Journalismus. Ursprünglich kommt sie aus einer bayerischen Kleinstadt nahe Nürnberg, jetzt begeistert sie sich für das Großstadtleben in Berlin. Außerhalb des Studiums findet man sie oft mit der Nase in einem Buch, beim Aushelfen bei der Berliner Tafel oder mit einem Kaffee in der Hand.



Dr. Jochen Stadt (75) studierte seit 1968 Germanistik und Politikwissenschaft an der FU. Promotion 1977 über DDR-Romane (Mitglied der Promotionskommission war am OSI Prof. Dr. Dietrich Staritz). Mitautor der FU-Dokumentation, 1979 Mitbegründer des Alternativzentrums Mehringhof, von 1992 bis 2024 Projektleiter im Forschungsverbund SED-Staat, Autor der FAZ, Schlagzeuger.

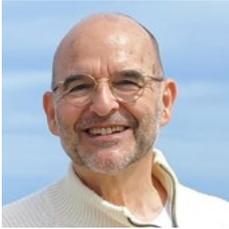


Matthias Tang (64) OSI-Diplom 1991, hat nach Tätigkeiten als freier Journalist und Kulturredakteur viele Jahre im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für Bündnis 90/Die Grünen im Berliner Abgeordnetenhaus und im Deutschen Bundestag und als Pressesprecher der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz gearbeitet. Seit 2019 Leiter Presse und Kommunikation am Forschungsinstitut für Nachhaltigkeit (RIFS) am GFZ.



Lara Wagner (21) studiert PoWi im Bachelor in Frankreich und Deutschland. Ursprünglich aus der Nähe von Stuttgart, hat sie bereits vier Semester in Nancy verbracht und ist seit Oktober neu in Berlin. Nach Zwischenstopps bei der Nanziger Campuszeitung Parvenu und TITANIC ist sie zum zweiten Mal Teil der OSI-Zeitung. Sie schreibt und debattiert gerne und freut sich schon auf den Sommer an Berlins Badeseen.

Sie schreibt und debattiert gerne und freut sich schon auf den Sommer an Berlins Badeseen.



Dr. Christian Walther (68) OSI-Diplom 82, IfPuK-Diss 2015. >25 Jahre Abendschau, <10 Pressechef FU, SenBWF, Leibniz. Freiwilliger im HugenottenMuseum, Autor («Des Kaisers Nachmieter»). Ex-

Vorsitzender OSI-Club und DJV-Berlin/JVBB. Mehrfach Lehrbeauftragter. Jetzt mit Christine Kolmar und Matthias Tang Herausgeber/Mentor der OSI-Zeitung. Schwimmt – und hört Klassik, Jazz, Simon & Garfunkel.



Franka Weiß (23) studiert Politikwissenschaft. Ursprünglich aus Hamburg, hat sie vor dem Umzug in die Hauptstadt noch einen ziemlichen Umweg hingelegt: Nach der Mischung verschiedenster

Jobs und Soloreisen um (fast) die halbe Welt fühlt sie sich nun – zwischen 70ct-Cappuccino, vielen neuen Eindrücken, Lernmöglichkeiten und Bekanntschaften – sehr wohl am OSI und in Berlin.



Rhett Wiebe (24) studiert im zweiten Semester Publizistik und Kommunikationswissenschaft sowie Politikwissenschaft. Nach abgeschlossener Berufsausbildung als Mediengestalter und einigen

Jahren Vollzeit-Arbeit in einer Postproduction für öffentlich-rechtliche Sender auf der technischen Seite, soll es nun auch vermehrt um Inhalte und redaktionelle Arbeit gehen. Ansonsten fotografiert er gerne und gibt zu viel Geld für Kameras aus.



Svenja Rösch (25) studiert im Master Medien und Politische Kommunikation und ist das erste Mal bei der OZ. Zwischen Steglitz und Schwarzwald schreibt sie am liebsten

mitten im Trubel – aber immer mit Sitzplatzreservierung. Wenn nicht in der Bahn, dann stets auf der Suche nach einem guten Buch, dem nächsten Strickprojekt oder der perfekten Welle.



Marie Zwicker (21) studiert Politikwissenschaft im vierten Bachelorsemester; daneben erkundet sie am liebsten die kulturellen und politischen Räume Berlins. Schreibt viel, in dieser Ausgabe zum ersten Mal für die OZ. Ansonsten zu

finden in Kiefernwäldern, auf Debattierturnieren oder im Nachtzug quer durch Europa.

OSI-ZEITUNG

DAS MAGAZIN AM OTTO SUHR INSTITUT

Die OSI-ZEITUNG wird herausgegeben durch den Förderverein OSI-ZEITUNG e.V.

HERAUSGEBER (ViSdP):

Dr. Christine Kolmar (Schwerpunktthema), Matthias Tang (Campus/Debatte),
Dr. Christian Walther (Leute/Kultur)

REDAKTIONSLEITUNG:

Jan Breunig, Timo Gemmeke, Claire Sautreau

REDAKTION:

Paula Böhnke, Melissa Böhler, Jan Breunig, Julia Flaxl, Martha Heim, Moritz Kreimeier,
Lara Lange, Claire Sautreau, Theresa Schiller, Svenja Rösch, Lara Wagner, Franka Weiß,
Rhett Wiebe, Marie Zwicker

GASTAUTOREN:

Edith Chroszcz, Klaas Jaspar Moll und Jochen Stadt

GESTALTUNG:

Anh Quynh Tran

KONTAKT:

OSI-Zeitung@osi-club.de